

Der Weg

göttlicher Zeugnisse

Sechs Vorträge

Dreizehnter Jahrgang

Elberfeld,
Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland, 1912

© Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen
1/2019

Inhalt

	Seite
<i>Vorwort</i>	3
<i>1. Was versteht die Heilige Schrift unter Heiligung? (Pastor H. Becker, Elberfeld)</i>	4
<i>2. Rechtfertigung und Heiligung nach ihrem inneren Zusammenhang (Pastor O. Schiffers, Diersfordt)</i>	9
<i>3. Gesetzliche und evangelische Heiligung (Pastor F. Coerper, Barmen)</i>	18
<i>4. Wie weit können wir vor der Sünde bewahrt werden? (Pastor E. Buddeberg, Barmen)</i>	24
<i>5. Hängt unsere Seligkeit von unserer Heiligung ab? (Pastor Theod. Haarbeck, Barmen)</i>	28
<i>6. Die christliche Vollkommenheit (Pastor F. Herbst, Barmen)</i>	36

Horwort.

Gesunde Heiligung! Wie tut sie der Gemeinde Gottes in unseren Tagen so Not! Das Heiligungsstreben hat sich nach verschiedenen Seiten verirrt. Bei vielen ist es verkümmert in einer einseitig gefassten Rechtfertigungslehre, bei vielen verstiegen in einer übertriebenen Vollkommenheitslehre. Da ist es ein wichtiger Dienst, dass die gesunden Linien des Wortes Gottes von neuem aufgewiesen werden. Nicht alle Fragen der Heiligung finden hier ihre Beantwortung. Die praktische Seite tritt zurück. Es werden mehr nötige Grenzregulierungen vorgenommen, damit das Heiligungsstreben weder nach der rechten oder der linken Seite auf unbiblische Bahnen gerät. Die Augen des Gemütes sollen von trüben Gedanken gereinigt werden, damit sie vor unfruchtbaren Wegen und Zielen bewahrt werden. Die Aufsätze sind mit Ausnahme der Meditation Nr. 5 aus Vorträgen erwachsen. Um Wiederholungen zu vermeiden, mussten sie hier und da etwas gekürzt werden. Aber der Ton ist ein einhelliger. Durch alle verschiedenen Zeugnisse klingts hindurch: Christus allein ist unsere Heiligung!

I.

Was versteht die Heilige Schrift unter Heiligung.

Vortrag von H. Becker, Pastor in Elberfeld

Bei Beantwortung dieser Frage sei zunächst auf einen wichtigen Unterschied zwischen der bestehenden Lehre über Heiligung und der Schriftlehre hingewiesen. In der Regel versteht man unter Heiligung das Meiden der Sünden, das Wandeln in Gottes Geboten. Ohne Zweifel gehören diese beiden Stücke zur Heiligung. Wenn der Apostel Paulus im Epheserbrief vom heiligen Leben der Epheser redet, sagt er, dass es sich nach zwei Richtungen hin äußern soll. Die Epheser sollen von sich ablegen nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste im Irrtum sich verderbt, und sich erneuern im Geiste ihres Gemüts und den neuen Menschen anziehen, – der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. (Eph. 4,22 – 24) Allein, wenn die Heiligung nur diese beiden Stücke enthielte, so dürfte die Heilige Schrift niemand heilig nennen. Dann gäbe es nur „zu Heiligende“, oder „Heilige in der Entwicklung.“, aber nimmermehr „Heilige“ oder „Geheiligte“, es sei denn, dass hier auf Erden schon ein solcher Zustand zu erreichen sei, in welchem die Sünde bis auf ihre letzten Wurzeln ausgeschieden ist. Wir wissen aber, dass die Heilige Schrift das nicht lehrt. Reinigung und Erneuerung ist vielmehr unser tägliches Werk, das wir fortsetzen müssen bis an unser Lebensende. Es hört erst auf, wenn wir den Leib der Sünde abgelegt haben und mit dem neuen Leib bekleidet sind, den wir bei der Auferstehung der Toten haben werden. Trotzdem aber kennt die Heilige Schrift „Heilige“ und „Geheiligte.“ Die Leser der Briefe des Apostels Paulus werden „Heilige“ und „Geheiligte“ genannt. Von den Korinthern sagt Paulus: „Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des HERRN Jesu Christi und durch den Geist unsers Gottes.“ Das sind dieselben Leute, denen Paulus vorhält, dass sie noch fleischlich sind, die er tadelt, weil noch Zank, Neid und Eifer unter ihnen ist, und die er straft, weil sie ihre Streitereien durch menschliche Richter schlichten lassen. Das sind die, bei denen er rügt, dass noch Hurerei unter ihnen ist, und dass sie beim Abendmahl unmäßig sind. „Wenn diese Leute Heilige und Geheiligte heißen, ist es klar, dass unter Heiligung noch etwas anderes als der neue Lebenswandel des Gerechtfertigten zu verstehen ist.

Nun denn, was versteht die Heilige Schrift unter Heiligung? Um die rechte Antwort darauf zu finden, müssen wir

1.

zunächst bedenken, dass die Heiligung nicht unser Werk ist. **Sie ist ebenso ein Werk Gottes wie die Rechtfertigung.** In der vorhin erwähnten Stelle aus dem 1. Korintherbrief steht in gleicher Linie mit dem Ausdruck: „Ihr seid gerecht geworden“ der andere: „Ihr seid geheiligt.“ Fragen wir aber, durch wen die Korinther geheiligt worden

sind, so lautet die Antwort: „Durch den Namen des HErrn Jesu Christi und durch den Geist unsers Gottes.“ Gott ist es also, der da heiligt. Die Heiligung ist sein Werk, gerade so wie die Rechtfertigung. Darum betet auch der HErr im hohenpriesterlichen Gebet Joh. 17,17: „Heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit.“ Wir müssen ferner bedenken, dass die Heiligung zwar einerseits ein unabgeschlossenes Werk Gottes ist, das Er durch unser ganzes Leben hindurch an uns fortsetzt bis an den Tag unsres Todes oder bis zur Wiederkunft des HErrn. 1. Thess. 5,24 betet Paulus: „Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse behalten werden unsträflich bis auf die Zukunft unsers HErrn Jesu Christi.“

Andrerseits aber ist die Heiligung ein ebenso abgeschlossenes Werk wie die Rechtfertigung, zu der nichts mehr hinzugefügt zu werden braucht. Hebr. 10,11 steht ganz klar: „In diesem (Gottes) Willen sind wir geheiligt auf einmal durch das Opfer des Leibes Christi.“ Ebenso heißt es: Apg. 26,18: „Aufzutun ihre Augen, dass sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe samt denen, die geheiligt werden“ (wörtlich: „geheiligt sind) durch den Glauben an Mich.“ Diese Heiligung wird uns zu teil nicht erst, nachdem wir gerechtfertigt sind und einen gewissen Grad im neuen Lebenswandel erreicht haben, sondern zugleich mit der Rechtfertigung, nachdem wir zum Glauben gekommen sind. Die Heiligung stellt also nicht dar, wie weit wir es im sittlichen Wandel gebracht haben, sondern was Gott aus uns Sündern durch das Opfer Christi und das Werk des Heiligen Geistes gemacht hat und noch machen will. Heiligung ist eine Gabe Gottes an uns, die einerseits vollendet ist, andererseits sich aber noch immer weiter an uns auswirkt, biss sie uns mit ihrer Kraft ganz durchdrungen hat. Sie gleicht nach dieser letzteren Seite dem Sauerteig, der unter Mehl gemengt ist und nicht ablässt, bis dass alles ganz durchsäuert ist.

Weil die Heiligung eine Gabe unseres Gottes ist, wird sie auch in Zusammenhang gebracht mit der Erwählung; denn „Gott hat uns erwählt in der Heiligung des Geistes“ (2. Thess. 2,13), mit der Berufung, wir sind „die berufenen Heiligen“ (Röm. 1,7), und mit der Taufe, „Christus hat geliebt die Gemeinde, und hat sich selbst für sie gegeben und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Worte, auf dass Er sie Ihm selbst darstellte eine Gemeinde, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern dass sie heilig sei und unsträflich.“ (Eph. 5,25 – 27)

2.

Welches ist aber **der Inhalt der Heiligung?** Was hat uns Gott mit ihr gegeben? Hier sei zunächst auf die ursprüngliche Bedeutung des Wortes heilig eingegangen. Heilig steht im Gegensatz zu allgemein. Heilig heißen z. B; die Schaubrote, die im Tempel dem HErrn dargebracht wurden im Gegensatz zu den Broten, die in den Haushaltungen verzehrt wurden. Als David vor Saul nach Nobe floh, sprach er zum Priester Ahimelech: „Hast du nun, was unter deiner Hand, ein Brot oder fünf, die gebe mir in meine Hand, oder was du findest.“ Da antwortete der Priester: „Ich habe kein gemein Brot unter meiner Hand, sondern heilig Brot.“ Im Propheten Hesekiel wird bei der Beschreibung des neuen Tempels das Land, worin das Volk wohnen soll, gemeines Land genannt, das Land aber, worin die Priester wohnen, heilig Land.

❶ Heiligung bezeichnet deshalb zunächst Aussonderung aus dem Profanen, Gemeinen. Nun kommt hinzu, dass die Allgemeinheit oft sündig ist. Darum ist mit der Heiligung Trennung von der Sünde verbunden. Israel wurde deshalb ein heiliges Volk genannt, weil es durch die Gnadenwahl Gottes aus der Zahl der anderen Völker herausgenommen war. Damit stand es aber auch im Gegensatz zu dem Götzendienste derselben. Während die Heiden fremden Göttern dienten, diente Israel dem einen wahren Gott. Wenn die Christen heilig genannt werden, so tritt die innere Absonderung von der Welt und ihrem Wesen in den Vordergrund. Während die Welt unter der Herrschaft des Satans steht, sind die Christen dieser Herrschaft entnommen und in das Reich Jesu Christi versetzt. Mit der inneren Absonderung ist aber bis zu einem gewissen Grad auch eine äußere gegeben. Die Christen, die auf den HErrn Jesum Christum getauft waren, schieden sich von den Juden und Heiden. Sie bildeten eigne Kirchengemeinschaften. Diese Gemeinschaften erstreckten sich aber nicht nur auf die Güter des Geistes, sondern auch auf die des Leibes. Es wurde für die Armen gesorgt. In diesen Gemeinschaften wurden auch Rechtssachen entschieden. Darum tadelt Paulus die Korinther, dass sie ihre Rechtsstreitigkeiten vor die Heiden brachten.

❷ Mit der Trennung von der Welt bietet die Heiligung als zweites Gut die Aufnahme in das Reich Gottes. Es gibt nur zwei Reiche, das Reich Satans und das Reich Gottes. Einem dieser beiden Reiche muss der Mensch angehören. Wer aus dem einen scheidet, tritt damit von selbst in das andre. Wenn die Heiligung den Christen die Befreiung aus dem Reich des Satans bietet, so verschafft sie ihnen damit zugleich den Eintritt in das Reich Gottes. Paulus preist Gott, weil Er uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und versetzt in das Reich seines lieben Sohnes. (Kol. 1,13) Als Glieder des Reiches Gottes haben wir auch Zutritt zu der Stadt Gottes. Wir sind „Bürger daselbst und Gottes Hausgenossen“, (Eph. 2,19) Wir sind das „auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums.“ (1. Petrus 2,9) Es ist uns auch der Zutritt zu der Herrlichkeit gegeben, die Gott der HErr den Seinen beschert hat, die wir jetzt erst im Glauben genießen, später aber einmal schauen werden.

❸ Mit dieser Teilnahme am Reich Gottes ist noch eine besondere Gabe verbunden: das ist die Vergebung der Sünden. Ohne sie könnten wir ja nicht in Gottes Gemeinschaft leben. Gott ist ein verzehrendes Feuer. Er müsste uns Sünder vertilgen. Wir würden wie Jesaja ausrufen müssen: „Wehe mir, ich vergehe; denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HErrn Zebaoth gesehen mit meinen Augen.“ (Jes. 6,5) Die Gabe der Sündenvergebung wird deshalb auch im Alten wie im Neuen Testament besonders betont, wo vom Werk der Heiligung die Rede ist. Psalm 103 preist das Lob des heiligen Gottes. Dieses Lob gipfelt darin, „dass Er uns alle unsere Sünden vergibt.“ Hes. 36 wird das Heiligungswerk Gottes am abtrünnigen Israel also beschrieben: „Ich will euch aus den Heiden holen und euch aus allen Landen versammeln und wieder in euer Land führen und will rein Wasser über euch sprengen, dass ihr rein werdet. Von all eurer Unreinigkeit und von allen euren Götzen will Ich euch reinigen.“ (Hes. 36,24.25) Das reine Wasser weist auf die Vergebung der Sünden hin. Dementsprechend verbindet der Apostel Paulus mit der Heiligung auch die Abwaschung. „Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr, seid gerecht worden durch den Namen des HErrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes“ (1. Kor. 6,11). Wer in Gottes Reich versetzt ist, hat an Jesu „die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden“ (Kol. 1,14).

Weil uns die Vergebung der Sünden durch Christi Tod erworben worden ist, ist die Heiligung mit demselben verbunden. Joh. 17,19 zeigt der HErr den Weg, auf dem wir

geheiligt werden sollen. „Ich heilige Mich selbst für sie, auf dass auch sie geheiligt seien in der Wahrheit.“ Diese Selbstheiligung besteht im Gehorsam gegen Gottes Willen und hat den HErrn ans Kreuz gebracht. Der Kreuzestod des HErrn war also der Weg zu unsrer Heiligung. Dasselbe besagt Hebräer 10,4: „Mit einem Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden.“

④ Noch ein viertes Stück ist in der Gabe der Heiligung enthalten, das ist die innere Erneuerung. Sie hängt mit der Vergebung der Sünden zusammen; denn Gott vergibt nicht, ohne zugleich den Menschen zu erneuern. Psalm 103 folgt auf die Vergebung der Sünden die „Heilung aller Gebrechen, die Erlösung vom Verderben und die Krönung mit Gnade und Barmherzigkeit.“ Bei der Heiligung Israels kommt zu der Reinigung von Sünden das neue Herz und der neue Geist: „Ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geist in euch geben. Ich will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischern Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun“ (Hes. 36,26.27).

Diese Erneuerung ist diejenige der Gabe der Heiligung, die noch nicht abgeschlossen ist. Während die drei vorher genannten Gaben vollendet sind, ist die Erneuerung ein Werk, das noch beständig im Werden ist. Es ist ein Anfang davon gemacht worden. Auf diesen Anfang muss aber ein Fortgang folgen. Gott aber, der uns den Anfang geschenkt hat, will uns auch den Fortgang schenken, wie uns Paulus bezeugt: „Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi.“ (Phil. 1,6)

3.

Mit dieser göttlichen Gabe der Heiligung sind auch Aufgaben verbunden.

Gott knüpft ja an alle seine Gaben auch Aufgaben. Diese Aufgaben stehen mit den Gaben im aller innigsten Zusammenhang. Sie wachsen aus ihnen hervor wie Früchte aus den Blüten eines Baumes. Mit der Gabe senkt sich die Lust zur Aufgabe ins Herz. Gott selbst hilft uns, die Aufgaben zu erfüllen. Er zeigt uns, wie wir es machen sollen; Er hat Geduld mit uns, wenn wir sie nicht gleich ausführen können; Er feuert uns an, wenn wir müde geworden sind; Er richtet uns wieder auf, wenn wir gestrauchelt sind, und Er gibt uns Kraft, unser Wollen zum Vollbringen zu führen.

① Unter diesen Aufgaben steht obenan der Glaube. Die Gaben, die Gott uns gibt, sollen mit einem gläubigen Herzen aufgenommen werden. Heilige sind deshalb auch Gläubige. Paulus schreibt „den Heiligen zu Ephesus und Gläubigen an Christum Jesum.“ (Eph. 1,1) Nicht als ob dies zwei verschiedene Klassen von Leuten wären, sondern weil die Heiligen auch die Gläubigen sind. Der Glaube ist aber nicht ein totes, sondern ein „lebendiges, kräftiges und geschäftiges Ding.“ Dieses Leben erweist sich darin, dass er uns von der Sünde scheidet und uns zwingt, sie von uns auszustoßen. Er reinigt uns von ihr.

② Diese Reinigung von Sünden ist die zweite Aufgabe, die uns die Heiligung stellt. Wir sollen uns „enthalten der fleischlichen Lüste, welche wider die Seele streiten“ (1. Petrus 2). „Hurerei, Unreinigkeit oder Geiz, schandbare Worte, Narrenteidinge oder Scherze, welche uns nicht ziemen“, sollen nicht von den Heiligen gesagt werden. (Eph. 5,3.4) Dergleichen Aufforderungen kehren in der Schrift immer wieder. Bei diesem Reinhalten ist zu beachten, dass Christen durch dasselbe nicht erst rein werden sollen. Sie sind rein durch Gottes Gnade. Gott hat sie abgewaschen durch das Blut seines Sohnes und

hat ihnen den Rock seiner Gerechtigkeit angezogen. Nun haben sie nur dafür zu sorgen, dass der Rock rein bleibt.

③ Mit der Reinigung von Sünden ist auch ein Wandel nach Gottes Geboten verbunden. Dies ist die dritte Aufgabe, die die Heiligung stellt. Auch im Alten Testament war dies schon den Gläubigen offenbar. Der 15. Psalm beschreibt die Heiligen, die an der heiligen Stätte des HErrn bleiben werden. Es sind die, welche „ohne Tadel einhergehen und recht tun, die Wahrheit von Herzen reden, mit der Zunge nicht verleumden, dem Nächsten kein Arges tun, ihn nicht schmähen etc.“ Ebenso sehen aber auch die Heiligen des Neuen Testaments aus. Sie sollen das Bild Gottes an sich tragen. „Nach dem, der sie berufen hat, und heilig ist, sollen auch sie heilig sein in allem ihrem Wandel.“ (1. Petrus 1,15). Wer diese Aufgabe nicht erfüllt, geht des Standes der Gnade verlustig, den ihm der HErr gegeben hat; denn „ohne die Heiligung wird niemand den HErrn schauen.“ (Hebr. 12,14)

④ Zu diesem Wandel gehört vor allem die Liebe. „Über alles aber ziehet an die Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit“ (Kol. 3,14). Was es aber um die Liebe ist, zeigt 1. Kor. 13. Die Heiligung hat hier ein Feld zu ihrer Entfaltung, das immer breiter wird, je weiter man darin vordringt, und das kein Ende hat.

Auch die Erfüllung dieser Aufgaben wird in der Heiligen Schrift als Heiligung bezeichnet. Sie ist die Selbsthingabe an Gott, der uns zuvor geheiligt hat. Sie entspricht der Heiligung des HErrn, von welcher Er Joh. 17,19 redet: „Ich heilige Mich selbst für sie, auf dass auch sie geheiligt seien in der Wahrheit.“ Diese Heiligung des HErrn hat ja in nichts anderm bestanden, als dass Er sich seinem Vater hingab und ein Leben des Glaubens, des Kampfes gegen die Sünde und des Gehorsams gegen seinen göttlichen Willen führte. Diesem Vorbild sollen wir nachfolgen.

II.

Rechtfertigung und Heiligung nach ihrem inneren

Zusammenhang.

Vortrag von O. Schiffers, Pastor in Diersfordt

Die Frage nach dem Verhältnis von Rechtfertigung und Heiligung hat zu den verschiedensten Zeiten die Geister beschäftigt, am tiefsten und stärksten ohne Zweifel im Zeitalter der Reformation. Luther ist bekanntlich an der Hand der Heiligen Schrift, deren Aussagen sich ihm in der persönlichen Erfahrung bestätigten, zu einer völlig anderen Auffassung jener beiden Begriffe gelangt, als sie in der katholischen Kirche die herrschende war und heute noch ist.

1.

Nach katholischer Lehre kommt die Rechtfertigung nur allmählich in und mit der Heiligung zustande. Sie ist nicht ein einzelner abgeschlossener Akt, durch welchen Gott den Menschen für gerecht erklärt, sondern ein fortschreitender Prozess, in welchem Er ihn wirklich und wesentlich gerecht macht. Neben der Sündenvergebung nämlich schließt sie auch noch die sittliche Erneuerung des Menschen in sich, welche sich in der Weise vollzieht, dass derselbe durch eine geheime Mitteilung göttlicher Kräfte fähig gemacht wird, wahrhaft gute Werke zu tun und sich durch solche Werke ein immer größeres Maß von Gnade und so zuletzt die Seligkeit zu verdienen. An diesem ganzen Prozess der Rechtfertigung ist somit der Mensch in hohem Maß als Mitwirkender beteiligt. Wie schon die Vergebung der Sünden an bestimmte Leistungen von seiner Seite geknüpft ist und ihm nur soweit zu teil wird, als er sich innerlich erneuern und heiligen lässt, so findet auch bei der Heiligung eine stete Wechselwirkung göttlicher Gnade und menschlichen Verdienstes statt. Wenn aber der Mensch sich redlich bemüht, Gottes Willen zu tun und dabei immer wieder durch göttliche Gnadenwirkungen unterstützt und belohnt wird, so wird er zuletzt (wenn auch erst nach der Reinigung des Fegefeuers) im vollen Sinne gerecht und heilig und auf Grund dieser seiner Beschaffenheit auch von Gott als gerecht und heilig anerkannt.

2.

Luther hat in dem ganzen Lehrstück der christlichen Heilsordnung mit der katholischen Auffassung gebrochen. Er hat aus dem Begriff der Rechtfertigung, wie er ihn vorfand, die Heiligung im Sinne einer allmählichen Erneuerung ausgeschieden, und er versteht demnach unter Rechtfertigung nichts weiter als die Vergebung der Sünden oder die Gerechtsprechung des Sünders von

Seiten Gottes. Diese Gerechtersprechung aber wird dem Menschen nicht am Ende, sondern am Anfang seines Christenstandes zu teil und zwar ganz aus Gnaden, allein um des Verdienstes Christi willen. Von Bedingungen, die Gott stellt, von Leistungen, die Er verlangt, ist nicht die Rede; die einzige Voraussetzung, unter der das Heil gewährt wird, ist der Glaube, der Glaube, der aus einem bußfertigen, nach Gnade verlangenden Herzen kommt. Wie der Vater im Gleichnis den heimkehrenden Sohn nicht erst probeweise oder als Tagelöhner annimmt, sondern ihm alsbald seine Vaterarme öffnet und zum Zeichen völliger Wiederannahme an Kindesstatt ihm den Kuss der Versöhnung auf die Stirne drückt, so gewährt Gott in freier, zuvorkommender Liebe dem reuig sich nahenden Sünder um Christi willen. die volle, uneingeschränkte Vergebung und setzt ihn in die verlorren Kindesrechte wieder ein ohne alles Verdienst und Würdigkeit. In Christo will Er ihn, den Ungerechten, als gerecht ansehen; Christus, der im Glauben ergriffene Erlöser, ist seine Gerechtigkeit.

Das war das alte, namentlich in den Briefen des Apostels Paulus so klar bezeugte Evangelium, das der Christenheit im Laufe der Jahrhunderte fast völlig verloren gegangen war und erst durch Luther und die übrigen Reformatoren wieder auf den Leuchter gestellt wurde: „Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf dass sich nicht jemand rühme.“ Diese Lehre ist der Edelstein im Bekenntnis unsrer evangelischen Kirche geworden, und unsre Väter haben mit großem Eifer darüber gewacht, dass derselbe ihr unversehrt und unverdunkelt erhalten bliebe. „Von diesem Artikel“, heißt es in einer der reformatorischen Bekenntnisschriften, „kann man nicht weichen oder nachgeben, es fallen Himmel und Erde und was nicht bleiben kann.“ Mit vollem Recht, denn das Evangelium von der Rechtfertigung durch den Glauben ist der Kern und Stern der apostolischen Verkündigung und das allein sichere Fundament unsrer Christenhoffnung. Nur wenn unser Heil nicht auf unsern eignen stets nur unzureichenden Werken ruht, sondern auf der vollkommenen, allgenugsamen Gnade Jesu Christi, ruht es auf Felsengrund und wird uns zu einem gewissen, unerschütterlichen Trost im Leben und im Sterben.

3.

Nun hat man freilich gegen diese Fassung der Rechtfertigung als einer Gerechtersklärung des Sünders, bei der jedes menschliche Verdienst ausgeschlossen ist, vor jeher den Vorwurf erhoben, dass sie zu einer Lähmung alles sittlichen Strebens führe und die Forderung der Heiligung illusorisch mache. Werde der Mensch nur durch den Glauben gerecht und selig, so sei damit alles andere außer dem Glauben entbehrlich, so liege auch kein Grund vor, sich noch ernstlich der Heiligung zu befleißigen und dem Ziel christlicher Vollkommenheit nachzujagen; damit aber sei zugleich dem Leichtsinn und der falschen Sicherheit in geistlichen Dingen Tür und Tor geöffnet. Mit solchen Einwürfen hat schon der Apostel Paulus gerechnet und sie mit großer Entschiedenheit zurückgewiesen. „Was wollen wir hierzu sagen?“ schreibt er Röm. 6,1ff.: „Sollen wir in der Sünde beharren, auf dass die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne!“ und ebenso Gal. 2,17: „Sollten wir aber, die da suchen durch Christum gerecht zu werden, auch selbst Sünder erfunden werden, so wäre Christus ein Sündendiener. Das sei ferne!“ Und wie Paulus, so haben auch die Reformatoren gegen solchen Missverstand und Missbrauch der Lehre von der freien Gnade immer wieder warnend ihre Stimme erhoben, und es mit allem Nachdruck betont, dass gerade aus dem recht verstandenen

Glauben erst das wahre Leben der Heiligung hervorgehe; die Rechtfertigung durch den Glauben oder die Vergebung der Sünden werde dem Menschen nicht geschenkt, um ihm die Heiligung zu ersparen, sondern im Gegenteil, um ihn zur Heiligung erst wahrhaft fähig und tüchtig zu machen. Um so mehr drängt sich uns nun aber die Frage auf, wie wir uns dann genauer das Verhältnis zwischen beiden zu denken haben.

Man hat den Unterschied zwischen Rechtfertigung und Heiligung vielfach dahin präzisiert, dass erstere ein göttliches Gnadengeschenk, letztere dagegen die ihm entsprechende menschliche Leistung sei, und hat dann beide in der Weise miteinander verbunden, dass man sagte: Nachdem Gott aus freiem Liebestrieb sich unserer erbarmt und uns das durch Christum erworbene kostbare Heilsgut der Sündenvergebung geschenkweise zugeeignet hat, ergibt sich daraus für uns als natürliche Folge, dass wir in dankbarer Gegenliebe uns Ihm zu eigen geben und durch treue Arbeit an uns selbst und ernstem Kampf mit der Sünde ein Leben der Heiligung in der Nachfolge Christi führen. Und allerdings, wer wollte diesen auf dem Bewusstsein der Dankespflicht beruhenden Zusammenhang verkennen? Wenn schon der Psalmist von Gottes Barmherzigkeit so hingenommen ist, dass er ausruft: „Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was Er dir Gutes getan hat; der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit“, wie viel mehr muss das bei uns Kindern des Neuen Bundes der Fall sein, die wir den ganzen Reichtum der vergebenden Gnade Gottes in Christo erkannt und erfahren haben! Und solches Lob Gottes wird sich naturgemäß auch in dem eifrigen Bestreben kundtun, Ihm in Wort und Werk zu dienen und alles zu meiden, was sein Vaterherz betrüben könnte. Und doch reicht die dankbare Liebe allein als treibendes Motiv der Heiligung nicht aus. Wie oft geschieht es nicht, dass zur Zeit der Bekehrung sich ihr Feuer im Herzen entzündet, eine Weile darinnen glüht und vielleicht hell auflodert, aber dann allmählich schwächer und schwächer wird und zuletzt wieder ganz erlischt. Und gesetzt auch den Fall, dass der Dankestrieb im Herzen lebendig bliebe, woher soll die Kraft zur Heiligung, die Kraft zur wirklichen Überwindung von Selbstsucht und Sünde kommen? Nimmt der Mensch sie aus sich selbst, indem er die Heiligung in der Hauptsache als sein Werk ansieht, so werden schwere Enttäuschungen nicht ausbleiben. Je ernster er es nimmt, desto mehr wird er die schmerzliche Erfahrung machen, dass er mit all seinem Mühen und Ringen nicht zum Ziele kommt, dass die Schwachheit des Fleisches bei aller Willigkeit des Geistes auch im Wiedergeborenen fortbesteht und ihm täglich noch zu schaffen macht. Über diese Erfahrung hat einer der Führer der modernen Heiligung ein ergreifendes Bekenntnis abgelegt; er schreibt: „Obgleich ich unter der Gnade lebte, konnte ich es mir nicht verbergen, dass die Sünde immer wieder ihre Herrschaft ausübte, in ganz gleicher Weise wie früher, und dass ich das biblische Ziel eines in der Heiligung wachsenden Christenlebens nicht erreichte, wie Gottes Wort es uns geboten und verheißen hat. Dieses zeigte mir das Leben des Christen als ein Leben voll Erlösung von der Knechtschaft der Sünde, als ein Leben des Sieges über die Sünde im Glauben, während mein Leben ein Leben voll beständiger Niederlagen, immer neuer vergeblicher Anfänge war. Ich las in der Heiligen Schrift die Verheißung: „Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig.“ „Ich will euch stärken und bewahren vor dem Argen.“ „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus u.s.w.“ Ich strengte mich an, mit Wachsamkeit und Gebet, das biblische Ziel, wenn auch nicht das einer vollen Sündlosigkeit, so doch der biblischen Heiligung zu erreichen, und doch, unter den Faustschlägen eingewurzelter Sünden und böser Neigungen sank ich immer wieder zu Boden. Zwar ich bereute, suchte und fand Vergebung, aber ich sündigte immer wieder in

der ganz gleichen alten Weise, und in diesem Kreislauf von Sündigen, Bereuen und Wieder-Sündigen wurde mein Gewissen immer abgestumpfter, meine Reue immer schwächer, mein Glaube immer matter, und ich sank endlich zu Boden mit dem Ausruf: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Und wie es mir erging, so vielen andern. Ja, wer kann es leugnen, dass Tausende heutzutage ein gleiches Leben führen und dass die Kirche voll solcher invaliden Gläubigen ist, die sich wohl bekehrt wissen, gerechtfertigt von der Schuld der Sünde, aber nicht von der Herrschaft der Sünde erlöst sind, um Sieger und Überwinder zu bleiben.“

Das ist eine Stimme von vielen. Wir sehen: wenn der Schwerpunkt der Heiligung in das eigne Tun, in die eigne Sorge und angestrengte Arbeit an sich selbst gelegt wird, kann sie dem Christen zu einem drückenden Joch werden, darunter die Freudigkeit und Spannkraft des Glaubens erlahmt und der Friede der Seele verloren geht.

Man kann sagen, dass die gegenwärtige Heiligungsbewegung, welche von England ausgehend allmählich auch in Deutschland zahlreiche Anhänger gefunden hat, im letzten Grunde aus eben jener Erfahrung der menschlichen Ohnmacht gegenüber den hohen Aufgaben und Zielen des Christenlebens hervorgegangen ist. Ohne Frage waren es ernste, aufrichtig fromme Christen, welche den Anstoß zu dieser Bewegung gaben. Was sie innerlich beschäftigte und ihnen schwer auf der Seele lag, war der schmerzliche Abstand zwischen Ideal und Wirklichkeit, zwischen dem, was die Christen als begnadigte Gotteskinder sein sollten und möchten, und dem, was sie in Wirklichkeit sind. Den Grund aber dafür, dass dieser Abstand so groß sei, dass es soviel mattes, kraftloses und so wenig freudiges, sieghaftes Christentum gebe und dass sich in, der Christenheit ganz allgemein die Vorstellung verbreitet habe, als ob das Sündigenmüssen das Natürliche und Normale im Christenleben sei, glaubten jene Christen darin erkennen zu müssen, dass die Kirche durch ihre hergebrachte Lehr- und Predigtweise jene gesetzliche oder doch halbgesetzliche Auffassung von der Heiligung selbst genährt und großgezogen habe. Sie habe die Heiligung immer nur als ein Werk hingestellt, das der Mensch selber treiben müsse, während dieselbe in Wahrheit ebenso wie die Rechtfertigung eine Gnadengabe sei, die man im Glauben zu nehmen habe. „Heiligung durch den Glauben, – wurde das Losungswort der Bewegung.

Und damit meinte man, wenn nicht eine völlig neue, so doch eine bis dahin wenig beachtete und viel verkannte Wahrheit entdeckt zu haben, durch welche die Lehre der Reformatoren in einem wesentlichen Punkte ergänzt werden müsse. Bei Luther fänden sich zwar schon Ansätze zur rechten Heiligungslehre, aber neben der biblischen Rechtfertigungslehre, deren Darlegung seine reichste und vornehmste Aufgabe gewesen, seien sie nicht zur vollen Ausbildung gelangt. Und in der Folgezeit sei diese Lehre vollends nicht zu ihrem Recht gekommen. So habe man sich damit begnügt, die Heiligung anzusehen als einen Prozess menschlichen Glaubens; menschlichen Liebens und Dankens, also im Grunde als Selbstheiligung mit bloßer Unterstützung der Gnade. Während man in der Rechtfertigungslehre mit ihrem „allein durch den Glauben“ die katholische Gesetzesgerechtigkeit überwunden habe, sei man in der Heiligungslehre darin stecken geblieben, und es gelte nun jener irrigen Meinung, als ob man seine Heiligung selbst schaffen müsse, zu entsagen und sich darauf zu besinnen, dass alle Heiligungskräfte für uns in Christi Tod und Auferstehung beschlossen liegen und dass es nur darauf ankomme, sie im Glauben an den völligen, gegenwärtigen Erlöser sich

anzueignen, um der Sünde Herr zu werden und zu einem wahrhaft siegreichen Leben hindurchzudringen. Solche Aneignung der Heiligung in Christo ist allerdings nur möglich bei einer völligen, rückhaltlosen Übergabe an den HErrn, und diese – so belehren uns die Männer der Heiligungsbewegung – komme durch eine einmalige, entscheidende Tat des Glaubens zustande. „Wir sind“, sagt Theoder Monod, „nicht allmählich, nach und nach, immer ins Dampfboot eingestiegen, welches uns übers Meer hinüberführen soll, sondern wir sind durch einen einmaligen Akt ins Schiff eingestiegen, und nachher führte uns dann das Schiff nach und nach ans Ziel, aber eben ans Ziel.“ So müsse man sich auch in einem einmaligen Akt dem HErrn übergeben, der dann die Seinen zum Ziele führe. Das heißt so viel als: Zur ersten Bekehrung, die bei der Rechtfertigung geschieht und in der Regel noch etwas Unvollkommenes ist, muss eine zweite zur Heiligung folgen. Zu jener gehört als unbedingt notwendig eine allgemeine Überzeugung von der eignen Sündhaftigkeit und eine vertrauensvolle Hingabe an Jesum; für diese dagegen ist noch etwas mehr erforderlich, nämlich ein tiefer Hunger nach Heiligung und Gerechtigkeit, ein völliges Verzagen an der eignen Kraft, gründliche Sündenentsagung, gänzliche Hingabe an Christum nach Leib und Seele. Damit werden also Rechtfertigung und Heiligung völlig von einander getrennt und zu zwei verschiedenen Akten gemacht; die erstere erscheint nur als eine Vorstufe der letzteren, sie ist nur der halbe Weg – erst die Heiligung führt zum Ziel.

4.

Was sollen wir dazu sagen? Vor allem dies, dass sich für eine derartige Unterscheidung zwischen einem doppelten Glaubensakt, einem ersten, bei dem der Mensch vor allem von der Schuld der Sünde, und einem zweiten, durch den er erst völlig von der Macht der Sünde befreit wird, in der Heiligen Schrift schlechterdings keine Anhaltspunkte finden. Die Gläubigen werden nicht zuerst gerechtfertigt und dann durch eine zweite neue Gottestat geheiligt, vielmehr gehören beide Vorgänge aufs Innigste zusammen und greifen dergestalt ineinander, dass sie gar nicht voneinander getrennt werden können. In dem Vortrage über den biblischen Begriff der Heiligung wurde bereits ausgeführt, dass die Gerechtfertigten in der Schrift ohne weiteres auch als Heilige oder in Christo Geheiligte bezeichnet werden. Warum kann ihnen dieser Name beigelegt werden? Doch nur deshalb, weil sie der Welt als dem Herrschaftsgebiet der Sünde entnommen und Gott zum ausschließlichen Eigentum und zu heiligem Dienste geweiht sind. Es ist eben gar nicht denkbar, dass jemand die göttliche Rechtfertigungstat an sich erfährt und der Vergebung seiner Sünden im Glauben gewiss wird, ohne dass es bei ihm auch zu einem radikalen Bruch mit der Sünde kommt. Jedes mal wenn die Rechtfertigung zu einem persönlichen Erlebnis wird, vollzieht sich in innerem Zusammenhang damit auch das Wunder einer neuen Geburt. Indem dem bußfertigen, nach Gnade verlangenden Sünder die Bergeslast seiner Schuld von der Seele genommen wird, und er in Christo Frieden mit Gott und die ganze Seligkeit der Gotteskindschaft findet, erfährt er auch zugleich die Wahrheit des Apostelwortes: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“ Nicht als ob er durch einen Wunderakt Gottes innerlich umgeschaffen und aus einem Sünder mit einem Schlage in einen Heiligen verwandelt würde, aber sein Leben hat eine neue Grundlage, einen neuen Inhalt, ein neues Ziel gefunden. Seine Stellung zu Gott, zur Welt, zur Sünde ist eine wesentlich andere geworden, als bisher. Die selbstsüchtigen und sündlichen Grundsätze, von denen er sich bisher in seinem Handeln leiten ließ, sind außer

Geltung gesetzt. Sein ganzes Leben ist unter die eine Frage gestellt: „Herr, was willst Du, dass ich tun soll.“

An diese Neugeburt aus dem Geiste denkt Paulus, wenn er an die Christen in Ephesus schreibt, sie seien Gottes Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, und wiederum meint er denselben Vorgang, wenn er Röm. 6 die Leser daran erinnert, dass es mit der Taufe auf Christi Tod zu einem Sterben des alten Menschen gekommen sei, damit sie in einem neuen Leben wandeln möchten. Um deswillen sollen und dürfen die Gläubigen sich als solche ansehen; die für die Sünde tot sind (Röm. 6,11); die Zeit, die sie im Fleisch waren, liegt hinter ihnen (Röm. 7,5); sie haben ihr Fleisch gekreuzigt samt den Lüsten und Begierden (Gal. 5,24). Was sie fortan im Fleisch leben, das leben sie im Glauben des Sohnes Gottes, der sie geliebet hat und sich selbst für sie dargegeben (Gal. 2,20). Ihre Losung ist: „Leben wir, so leben wir dem HErrn, sterben wir, so sterben wir dem HErrn, darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn.“ So kommt es mit dem Christwerden notwendig zu einem völlig Neuen im Menschen, zu einer religiös-sittlichen Umwälzung im innersten Kern seiner Persönlichkeit.

Diese Umwälzung aber erscheint in der Schrift überall als die unmittelbare Wirkung des vom Heiligen Geist gewirkten Glaubens an die vergebende oder rechtfertigende Gnade Gottes in Christo. Luther schreibt daher in seinem Vorwort zum Römerbrief mit Recht: „Glaube ist ein göttliches Werk in uns, das uns wandelt und neu gebiert aus Gott und tötet den alten Adam und machet uns ganz andere Menschen von Herzen, Mut, Sinn und Kräften und bringet den Heiligen Geist mit sich. O, es ist ein lebendig, schäftig, tätig, mächtig Ding um den Glauben, dass unmöglich ist, dass er nicht ohne Unterlass sollte Gutes wirken. Er fraget auch nicht, ob gute Werke zu tun sind, sondern ehe man fraget, hat er sie getan und ist immer im Tun. Wer aber nicht solche Werke tut, der ist ein glaubloser Mensch, tappet und siehet um sich nach dem Glauben und guten Werken und weiß weder, was Glaube noch was gute Werke sind.“ Und weiter: „Daher der Mensch durch den Glauben ohne Zwang willig, und lustig wird, jedermann Gutes zu tun, jedermann zu dienen, allerlei zu leiden Gott zu Lieb und Lob, der ihm solche Gnade erzeigt hat; also dass unmöglich ist, Werke vom Glauben scheiden, so unmöglich als Brennen und Leuchten vom Feuer mag geschieden werden.“ Man wird also sagen können: Wo immer ein Mensch durch wahren Glauben wirklich gerechtfertigt ist, da sind auch Heiligung und gute Werke unausbleiblich die Folge davon; wo aber Heiligung und gute Werke ausbleiben, da ist auch kein wahrer Glaube vorhanden und da hat auch keine Rechtfertigung stattgefunden. Was in solchem Falle der Mensch doch etwa noch seinen Glauben nennt, das ist etwas, was diesen Namen nicht verdient, ein Glaube, der tot ist in ihm selber und darum unnütz und wertlos.

Der Glaube bildet demnach das Einheitsband zwischen Rechtfertigung und Heiligung und zwar der Glaube, sofern er Christum als Erlöser ergreift und umfasst. Christus ist der objektive Grund, wie der Rechtfertigung, so der Heiligung. Auch die Bekenntnisse unsrer Kirche führen die Heiligung nicht etwa auf den Glauben an sich und die aus ihm hervorgehende Dankbarkeit, sondern auf Christum und sein Wirken am Herzen des Wiedergeborenen zurück. Auf die Frage, warum wir gute Werke tun sollen, antwortet der Heidelberger Katechismus mit gutem Bedacht: „Darum, dass Christus, nachdem Er uns mit seinem Blut erkaufte, uns auch durch seinen Heiligen Geist erneuert zu seinem Ebenbild, dass wir mit unserm ganzen Leben uns dankbar gegen Gott für seine Wohltaten erzeigen und Er durch uns gepriesen werde.“ Durch den Glauben nämlich werden die Christen mit dem für sie gekreuzigten und

lebendig erhöhten HErrn zu innigster Liebes- und Lebensgemeinschaft verbunden. Sie haben Ihn angenommen, wie Paulus an die Kolosser, Ihn angezogen, wie er an die Galater schreibt. Sie sind in Christo und Er in ihnen. „Ich lebe“, bekennt der Apostel von sich selbst, „doch nun nicht ich,“ sondern Christus lebet in mir“, und die Epheser erinnert er daran, dass Christus durch den Glauben in ihren Herzen wohne, und bittet Gott, dass sie durch die Liebe immer tiefer in Ihn eingewurzelt und gegründet werden. Diese verborgene Gemeinschaft der Gläubigen mit Christo ist bei Paulus der tiefste Grund und Quell des ganzen Heiligungslebens. In ihr empfangen sie den Heiligen Geist, der sie ebenso als heiligende wie als beseligende Gotteskraft durchdringt und das Element wird, in dem sie leben. Er treibt sie nicht nur Gott zu dienen, er macht sie auch tüchtig und geschickt dazu. Durch ihn können sie des Fleisches Geschäfte töten und sich von der Welt unbefleckt erhalten; durch ihn wird die gottwohlgefällige Gesinnung in ihnen erzeugt, in der sie verkündigen können die Tugenden des, der sie berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte.

Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit – das alles wird ausdrücklich als Frucht des Geistes bezeichnet. So wirkt Christus durch seinen Geist in uns das volle Heil. Es ist nicht so, dass wir für unsre Rechtfertigung zwar auf Ihn angewiesen sind, für unsre sittliche Erneuerung dagegen auf uns selbst und unsre Kraft. Christus ist uns nicht nur zur Gerechtigkeit gemacht, sondern auch zur Heiligung. Wie Er uns von der Schuld der Sünde freimachen will, so will Er auch die Macht der Sünde in uns zerstören und überwinden, Darum sollen wir uns Ihm anvertrauen, wie Kranke sich dem Arzte anvertrauen, sollen wie Reben in Ihn einwachsen und an Ihm hängen, dann wird das Werk der Heiligung in uns von statten gehen. Wie ein Weinstock wahrhaft und wirklich Saft in die Reben einströmt, so gehen wahrhaft und wirklich von Christo geistliche Lebensäfte in seine Gläubigen über. Wer in Ihm bleibt und zu Ihm immer wieder im Glauben seine Zuflucht nimmt, der empfängt Kraft, Kraft, um auch der Sünde mächtig zu werden und ihr gegenüber mit dem Apostel rühmen zu können: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn Jesum Christum!“ So ist die Heiligung ebenso wie die Rechtfertigung des HErrn Werk und nicht unser Werk. Gott ist es, wie Paulus sagt, der in uns wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Nicht als ob wir uns völlig passiv zu verhalten hätten und die Hände in den Schoß legen dürften; hat doch der Apostel gerade dem letztgenannten Wort die ernste Mahnung vorangestellt: „Schaffet, dass ihr selig werdet mit Furcht und Zittern.“ Aber das Beste, was wir tun können, ist und bleibt doch immer, dass wir dem Geist des HErrn nicht durch Unglauben und Ungehorsam widerstreben, sondern ihm unser Herz geöffnet halten und ihn ungehindert in uns wirken lassen, dass wir unsern Willen immer völliger hingeben an den gnädigen und allein guten Gotteswillen und nicht nachlassen zu wachen und zu beten und die uns dargebotenen Gnadenmittel, Gottes Wort und Sakrament, zu unsrer Stärkung und Förderung treulich zu benutzen.

In der energischen Betonung dieser Wahrheit, dass nicht der Mensch selbst, sondern Gott es ist, der die Heiligung zu Wege bringt und dass der Christ in der Kraft Gottes in weit höherem Maße, als man gemeinlich annimmt, der Sünde Herr werden und ein geheiligtes Leben führen kann, liegt das Berechtigte an der neueren Heiligungsbewegung. Ihr Fehler dagegen ist der, dass sie die Heiligung aus einem besonderen Glaubensakt herleitet und sie so von der Rechtfertigung loslöst. In Wahrheit ist die erstere untrennbar mit der letzteren verknüpft. Es gibt keine Rechtfertigung ohne Heiligung und keine Heiligung ohne Rechtfertigung. Beide sind nicht zwei auseinanderfallende göttliche Akte, sondern zwei

Wirkungen ein und derselben Gottestat. Dieselbe Tat, durch welche Gott dem Sünder vergibt, ist auch die Tat, durch welche Er ihn von der Sünde scheidet und innerlich erneuert. So haben es auch auf Grund der Schrift die Reformatoren dargestellt. Sie haben die Erlösung von der Sündenschuld zugleich als die Erlösung von der Sündenmacht angesehen, weil die Wiedergeburt und sittliche Erneuerung unmittelbar damit zugegeben ist. „Diese zwei Stücke“, sagt Luther, „sollen beieinander sein und bleiben, zum ersten Mal der Glaube, dass wir durch das Blut Jesu Christi von Sünden erlöst sind und Vergebung haben, zum andern, so wir solches haben, dass wir durch den Heiligen Geist andre Menschen werden und in einem neuen Leben wandeln.“ Und Calvin schreibt im 3. Buche seiner Institutionen: „Wie Christus nicht zerteilt werden kann, so sind diese beiden, die wir in Ihm und miteinander empfangen, unzertrennlich: die Rechtfertigung und die Heiligung. Die also Gott in seine Gnade aufnimmt, die beschenkt Er auch mit dem Geiste der Kindschaft, durch dessen Kraft Er sie nach seinem Bilde umgestaltet. Die Sonne macht durch ihre Wärme die Erde treibend und fruchtbar, durch ihre Strahlen erhellt und erleuchtet sie dieselbe; hier besteht ein gegenseitiger, unzertrennlicher Zusammenhang, aber das Eigentümliche des einen auf das andere zu übertragen, verbietet die Vernunft.“

Und was hier über die Zusammengehörigkeit von Rechtfertigung und Heiligung gesagt ist, gilt nicht nur für den grundlegenden Anfang, sondern auch für den weiteren Verlauf des Christenlebens, denn die Vergebungsgnade ist und bleibt doch der tragende Grund unsres ganzen Lebens und die stärkste Kraft unsrer Heiligung. Wir brauchen sie täglich, und auch die gereiftesten und gefördertsten Christen haben alle Ursache, dem zuzustimmen, was der fromme Baron von Kottwitz einmal an Tholuk schreibt: „Soll ich von mir bekennen, so habe ich nichts zu sagen, als dass ich ein Sünder bin, der aus Gnaden selig werden will. Meine Heiligung ist das tägliche Umvergebung-Bitten, darunter das stolze Herz immer weicher wird und der hohe Geist immer kleiner.“ Und nicht anders ist auch Luthers Wort gemeint, dass die durch tägliche Buße und Glauben wiederholte Rechtfertigung die Heiligung sei.

So gewiss also Rechtfertigung und Heiligung zu unterscheiden sind, so gewiss dürfen beide nicht voneinander geschieden werden. Auch liegt es in der Natur der Sache, dass die eine nicht auf Kosten der andern betont und einseitig in den Vordergrund gestellt werden darf. Geschieht dies mit dem Evangelium von der Rechtfertigung durch den Glauben, so liegt die Gefahr nahe, dass die Heiligung als belanglos angesehen und die Predigt von der freien Gnade für viele zu einem Ruhekitzen des Fleisches oder gar zu einem Deckmantel der Bosheit werde. Es wird daher allem Leichtsinne und aller fleischlichen Sicherheit gegenüber immer wieder darauf hingewiesen werden müssen, dass kein Mensch ein Recht hat sich der Gnade Gottes zu getrösten, der sich nicht auch um das Abtun der Sünde bemüht und ernstlich nach Heiligung strebt. Wie könnte jemand Vergebung von Gott erhoffen, wenn er sich stillschweigend ausbedingen wollte, in der Sünde beharren zu dürfen? Das wäre genau so, wie wenn ein Kind, das gefehlt hat, vor den Vater hintreten und sprechen wollte: „Vergib mir, Vater, mein Vergehen, aber erlaube mir auch, dass ich es wieder tun darf.“ Eine aufrichtige Hingabe des Herzens und Willens an Gott und ein ehrlicher, anhaltender Krieg mit der Sünde bleibt daher die unerlässliche Forderung für jeden Christenmenschen. – Andererseits aber wird man es ebenso bestimmt aussprechen müssen, dass nicht das eigne Trachten nach Gerechtigkeit oder der von uns erlangte Grad der Heiligung, sondern lediglich die göttliche Tat der Rechtfertigung es ist, was uns die Seligkeit verbürgt. Denn nur wenn wir unser Heil ganz auf die Gnade bauen, ist es fest gegründet und bleiben wir vor jener falschen Gesetzlichkeit in der Heiligung bewahrt, die uns den kindlichen Geist und die Freudigkeit

des Glaubens raubt und namentlich ernste und ängstliche Seelen nie zu dem vollen Friedensgefühl der Versöhnung kommen lässt. Darum gilt es immer von neuem mit dem Apostel daran zu erinnern: Christus ist des Gesetzes Ende, wer an Ihn glaubt, der ist gerecht. „Die Gerechtigkeit, so vor Gott gilt“, sagt Luther, „wächst nicht aus unserm Herzen, obwohl sie darinnen sein muss, stehet auch nicht in unsern Werken, sondern im Glauben an Christum. Denn es bleibt noch große Schwachheit in den Heiligen. Ein Christ spricht: Ich habe wohl angefangen, aber es will nicht recht fort. Ich bin noch schwach im Glauben, lässig in der Liebe, unvollkommen im Gehorsam. Deshalb, wenn es kommen soll zur Hauptfreudigkeit, dadurch ich vor „Gott stehen soll wider meine Sünde, da wird mein Leben, Werk und Liebe nimmer genug sein, sondern ich muss einen andern Mann dazu haben, welcher heißt Christus, gesandt vom Vater zur Versöhnung für unsere Sünden. Der ist unser Grund- und Eckstein, darauf unsre Zuversicht endlich und ewiglich steht.“

Aus dem Gesagten dürfte sich somit ergeben, dass wir keinerlei Grund haben, von der alten, reformatorischen Rechtfertigungs- und Heiligungslehre abzuweichen, da sie durchaus der Lehre der Heiligen Schrift entspricht und das ganze Heil und Heilsleben auf Christus und den Glauben an Ihn gründet. Als Versöhner und Erlöser steht Christus ungeteilt am Anfang wie am Ende des Christenlebens, und wo der Glaube Ihn umfängt und festhält „wie der Ring den Edelstein“, da wirkt Er beides, Rechtfertigung und Heiligung, zu unserm Heil und zu Gottes Ehre.

III.

Gesetzliche und evangelische Heiligung.

Vortrag von F. Coerper, Pastor in Barmen

Was ist der Unterschied zwischen gesetzlicher und evangelischer Heiligung? Gesetzliche Heiligung ist da, wo das Gesetz zur Heiligung treibt; evangelische Heiligung ist da, wo das Evangelium die Heiligung wirkt.

Ihr sollt heilig sein. Das ist die Forderung. Nun macht sich der Mensch daran, sich zu heiligen. In manchen äußeren Dingen mag das in etwa gelingen. Aber der Abstand zwischen dem heiligen Gott und uns wird uns immer klarer, je mehr Mühe wir uns geben.

Die Pharisäer eiferten, aber mit Unverstand. Sie zogen das Gesetz auf ihren Standpunkt herab und umgaben es mit den Aufsätzen der Ältesten, damit seine scharfen Forderungen in den Hintergrund treten möchten. Oder sie hoben ihre erbärmlichen, menschlichen Werke so hoch hinauf, dass sie neben den Forderungen des Gesetzes sich sehen lassen konnten. Das alles führte zur Heuchelei. Man sehte Mücken und verschluckte Kamele; man gab sich viele Mühe, andere zu bekehren und bekehrte sich selbst nicht. Saulus ging so weit, dass er die Gemeinde verfolgte. In Römer 7 beschreibt er den Kampf des Ich, das sich selbst mit allem Eifer heiligen will. Am Ende ruft er aus: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen? Das Ich für sich ist ohnmächtig, sich selbst zu heiligen. Der Eigenwille, die Selbstbesserung, die guten Vorsätze lassen es nicht zur wahren Heiligung kommen.

Von jeher versuchen die Leute, die auf diesem Wege sind, mürrisch und richterisch allerlei Mensehgebote aufzustellen. Iss das nicht, trink das nicht, tue das nicht, rühre es auch nicht an. Man ladet andern ein Joch auf, das man selbst mit keinem Finger rührt.

Schon Paulus hat mit der gesetzlichen Heiligung in einzelnen Gemeinden zu tun. Zu den Galatern waren Sendlinge gekommen, die behaupteten, wer sich nicht beschneiden lasse, der könne trotz Christo nicht selig werden. Er warnt sehr ernst vor dem gesetzlichen Geist. Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig. Bestehet in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat. (Gal. 5,1 – 12) Zu den Kolossern waren Leute gekommen, die nach eigener Wahl einhergingen in Demut und Geistlichkeit der Engel und doch in aufgeblasenem, fleischlichem Sinn; sie versuchten den Kolossern ein Gewissen zu machen über Speise oder über Trank oder über bestimmte Feiertage oder Neumonde oder Sabbate. Sie sagten: Du sollst das nicht angreifen, du sollst das nicht kosten, du sollst jenes nicht tun. (Kol. 2,16 – 25) Dem Timotheus schreibt Paulus: „In den letzten Zeiten werden etliche vom Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel, die in Gleisnerei Lügenredner sind und Brandmal im Gewissen haben; sie verbieten, ehelich zu werden, und zu meiden die Speise, die Gott geschaffen hat.“ (1. Tim. 4,1 – 8)

Selbstverständlich kennt Paulus auch das Wort vom Abhauen der Hand und vom Ausreißen des Auges. Auch nicht alles, was erlaubt ist, frommt; wir sollen besitzen, als besäßen wir nicht. (1. Kor. 7,29 – 31)

Das Wesen dieser Welt vergeht.

Wie hat sich im Laufe der Kirchengeschichte die gesetzliche Heiligung immer wieder als ohnmächtig erwiesen; nicht bloß im Mönchtum, auch im Pietismus und auch in den modernen Bewegungen, welche die Heiligung aus ihrer Verbindung mit den anderen Gestaltungen des christlichen Lebens herausnahmen und zu ihrem Schibboleth machten. Das führt immer zu gesetzlichen Ausartungen.

Selbstverständlich wollen wir die großen und großartigen menschlichen Bestrebungen nicht verkennen; wir wollen den Eifer, wenn es auch oft ein Eifer mit Unverstand ist, nicht gering achten. Man muss die Leute lieb haben, die sich so viel Mühe geben um Gott, um die Heiligung.

Aber was sagt die Schrift? Christus ist unsere Heiligung. Und was sagt Christus selbst? Ich heilige Mich selbst für sie, damit sie geheiligt seien in der Wahrheit.

Unsere Heiligung ruht ganz und gar in unserer Gemeinschaft mit dem Erlöser.

1.

Wo beginnt die evangelische Heiligung? Im Evangelium. In der Berufung des Evangeliums, im Glauben, im Heiligen Geist. Sobald der Glaube in uns geboren wird, wird auch die Liebe geboren; sobald wir gerecht geworden sind durch den Glauben, sind wir auch Gott geheiligt durch Christum. Gott hat durch den Heiligen Geist die Liebe Gottes ausgegossen in die Herzen der Gläubigen, und die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung; Christus ist des Gesetzes Ende. Das Gesetz hat Ihm die Herrschaft abgetreten, und Christus herrscht nun in den Seinigen. Er hat selbst das Gesetz erfüllt, und richtet das Gesetz auf in den Gläubigen. Er ist der Weinstock, sie sind die Reben. Aus der Gemeinschaft mit dem Weinstock erwächst die herrliche neunfältige Frucht des Geistes. (Gal. 5,22) Das Samenkorn wächst nach oben und wurzelt nach unten. Wo keine Vertiefung in Christo, da ist freilich kein Fortschritt, sondern Rückgang.

Selbstverständlich sind die Gläubigen nicht mit einem Mal fertig. Sie sind geheiligt, weil sie durch Christum Gott gehören; aber sie müssen auch täglich sich heiligen lassen und sich heiligen. Der Kampf zwischen Fleisch und Geist hört nicht auf. (Gal. 5,17) Das Ablegen und Anziehen geht fort. Täglich müssen wir uns selbst verleugnen und unser Kreuz auf uns nehmen. Freilich, wer es aufrichtig tut, der erfährt auch, dass des HErrn Joch sanft und seine Last leicht und seine Gebote nicht schwer sind. In dankbarem Liebessinn wollen die Gläubigen ihrem HErrn gefallen. Alle, die wiedergeboren sind, lassen sich waschen und reinigen, aber auch heiligen. Wie sie von der Gnade aus dem Gesetz gegenüber gerechtfertigt sind, so erzieht sie auch die heilsame Gnade, dass sie das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnen, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Wer nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade steht, über den kann die Sünde nicht mehr herrschen; das heißt nicht, dass er keinen Kampf mehr mit ihr hat, aber ihre Herrschaft ist gebrochen. Daher auch das Wort des Johannes: Wer aus Gott geboren ist, der kann nicht sündigen. (1. Joh. 3)

Der Glaube ist ein lebendiges, geschäftiges Ding. Darum jagt er auch der Heiligung nach; aber das tut der Gläubige, weil er geheiligt ist.

Ebenso wie die Rechtfertigung, so ist auch die Heiligung etwas Einmaliges, aber auch etwas sich Auswirkendes. Beide sind einander koordiniert, nicht sukzessiv aufeinander folgend.

2.

Nachdem wir die allgemeinen Richtlinien der gesetzlichen und evangelischen Heiligung aufgewiesen haben, müssen wir die einzelnen Abirrungen der gesetzlichen Heiligung beleuchten. Denn die Gläubigen laufen immer wieder Gefahr, bei dem Nachjagen der Heiligung ins Gesetz zu sinken. Es wird uns so schwer, ganz im Evangelium zu bleiben.

❶ Gesetzlich werde ich in der Heiligung, wenn ich einen gesetzlichen Katalog aufstelle über die Dinge, die in der Welt erlaubt und nicht erlaubt sind. Immer wieder hat man solche kasuistische Kataloge aufgestellt und die Mitteldinge aufgezählt, die der Christ mitmachen darf und welche nicht. Der ältere Pietismus hat großen Wert darauf gelegt und dadurch eine kleinliche Engherzigkeit bekommen, die freier strebende Geister abstoßen musste. Das Neue Testament beweist darin die Höhe und Freiheit seines Standpunktes, dass es solche gesetzliche Einzelbestimmungen, wie sie der Alte Bund enthält, nicht gibt, sondern nur allgemeine Regeln des Verhaltens aufstellt. Das Leben mit seiner bunten Mannigfaltigkeit und seinen tausend Fäden spottet auch dieser gesetzlichen Kataloge, denn sie sind unzureichend und lassen in allen neuen Einzelfällen den Menschen ratlos. Seien wir dankbar, dass uns das Neue Testament nur allgemeine Richtlinien angegeben hat, nach denen sich unser Verhalten in allen Einzelfällen richten kann! Fünf solcher Regeln für unser Verhalten in der Welt seien aus der Schrift hier angeführt:

➤ 1. Tim. 3,4.5: „Alle Kreatur Gottes ist gut und nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.“

➤ 1. Kor. 3,21 – 23: „Es ist alles euer; es sei Paulus oder Apollos, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige, alles ist euer, ihr aber seid Christi.“

➤ Eine ganz ähnliche Regel lautet 1. Kor. 6,12: „Ich habe es alles Macht, aber es frommt nicht alles.“

➤ 1. Kor. 8,9 und 13: „Sehet aber zu, dass diese eure Freiheit nicht gerade zu einem Anstoß der Schwachen führt. Darum, so die Speise meinen Bruder ärgert, wollte ich nimmermehr Fleisch essen, auf dass ich meinen Bruder nicht ärgerte.“ Dazu 1. Kor. 10,29: „Warum sollte ich meine Freiheit lassen richten von eines andern Gewissen?“

➤ Röm. 12,2: „Stellet euch dieser Welt nicht gleich, sondern erneuert euch im Geiste eures Gemütes!“

Wer nach diesen Richtlinien seine Stellung zur Welt einrichtet, der bleibt in evangelischer Heiligung.

❷ Gesetzlich wird die Heiligung, wenn ich allerlei äußere Enthaltungen und asketische Übungen als Kennzeichen des entschiedenen Christentums aufstelle.

Neulich las ich in einem „Blatt“, wie eine Frau eine ganze Anzahl Götzen namhaft macht, die wir wegwerfen müssten, zum Teil Dinge, von denen in der Bibel fast nie die Rede ist. Da liegt eine Gefahr. Man macht zu Götzen, was an sich gar keine Götzen sind und nur durch den Missbrauch es werden. Gewiss, wir dürfen keinen Götzen behalten oder über uns herrschen lassen wollen, mag er heißen wie er will. Jene Frau wusste von so vielen Dingen zu reden, die ein Christ nicht mehr tun dürfe. Ob sie auch weiß, was er zu tun hat? Die negative Heiligung ist etwas Leichtes gegenüber der positiven Heiligung, wobei wir in Christi Bild umgestaltet werden. Ich denke, ein Christ wird froh sein, wenn er nicht mehr zu tun braucht, was er zuvor mit geschlagenem Gewissen tat. Wer dann aber tiefer in sich hineinblickt und im Licht des Evangeliums auf sein Herz acht gibt, der wird bald finden, dass die wahre Entschiedenheit nicht etwas ist, das mit Spektakel auftritt oder sich gar mit Pauken und Trompeten anmeldet, Forderungen an andere stellt und ihnen Gesetze und Lasten auflegt, sondern etwas, das ganz in der Stille innerlich vor sich geht.

Wer ist dann entschieden? Der im Glauben mit dem gekreuzigten und auferstandenen HERRN verbunden ist, der in der Gnade steht und lebt, der die Versöhnung, die am Kreuz geschehen, annimmt, der mit Christo gekreuzigt, begraben, auferstanden und ins himmlische Wesen versetzt ist; der ein verborgenes Leben mit Christo in Gott führt, sich selbst stirbt, sich selbst verleugnet, sein Kreuz trägt, andere nicht richtet, seine Zunge im Zaume hält, in der Liebe bleibt. Das sind aber alles Dinge, die keinen Spektakel machen und vor der Welt, auch vor der christlichen, manchmal sehr entschieden sich gebärdenden Welt, nichts oder nicht viel gelten.

③ Gesetzlich wird die Heiligung, wenn ich mir selber allerlei kleine Gesetze in skrupulöser Gewissenhaftigkeit aufrichte. Es gibt ängstliche, gewissenhafte Naturen, die sich oft die wunderlichsten Dinge zum Gesetz machen und darum fortwährend zum Sünder werden, wenn sie vom Fleisch hingerissen, diese selbstgemachten Gebote übertreten. Dann sind sie unglücklich und gefährden den Frieden und die Freude der Seele in Christo. Mach dir doch nicht mehr Gesetze, als das Neue Testament dir auferlegt. Es ist gewiss gut, sich Regeln im Leben zu machen. „Schaff dir eine Nötigung“, sagt Rückert. Aber umkleide diese Regeln nicht mit der Majestät des Gesetzes, dann wirst du ein Sklave der Regeln und dir und andern beschwerlich.

④ Gesetzlich wird mein Heiligungstreben, wenn ich neben dem königlichen Gebot der Liebe noch andere Gesetze hinstelle. Das ist die wunderbare Vereinfachung der neutestamentlichen Ethik, dass sie alle Gebote in das eine große Gebot der Liebe zusammenbindet. Paulus sagt Röm. 13,8f: „Seid niemand nichts schuldig, denn dass ihr euch unter einander liebet; denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet. Denn das da gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis geben; dich soll nichts gelüsten und so ein anderes Gebot mehr ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.“ Jetzt gibt es also nicht mehr einen Katalog von Geboten und Verboten, nun gilt nur ein Gebot. Was für eine Verinnerlichung der göttlichen Gebote ist damit gegeben! Alles Äußerliche, Beengende und falsch Asketische fällt damit hin. Denn hinfort gilt nur dies eine Gebot. So verstehen wir jenen Mystiker, der da sagte: „Liebe und dann tue, was du willst,“ – denn wir wissen, solange wir in der Liebe stehen, geschieht alles nach Gottes Willen. Wer mit seinem Heiligungstreben nicht in dem königlichen Gebot der Liebe steht, muss gesetzlich werden.

⑤ Gesetzlich wird schließlich die Heiligung, wenn ich ein bestimmter Heiligungsziel aufstelle und mir und andern sage: das musst und kannst du hier auf Erden erreichen. Die Heilige Schrift spannt das Heiligungsziel sehr hoch: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel auch vollkommen ist.“ Sie senkt den Stachel zur Heiligung tief in die Herzen und Gewissen der Gläubigen, aber sie sagt an keiner Stelle: „Das musst du in dem oder dem Zeitraum erreicht haben, sonst steht's mit dir böse und du bist ein ungetreuer Knecht.“ Das hat Seelen fast zur Verzweiflung gebracht. Sie meinten, sie mussten es hier auf Erden zur völligen Überwindung der Sünde in Kraft des Blutes Christi bringen. Sie kämpften, – mühten sich und gerieten dabei in selbstquälerische Selbstheiligung, ohne ein Schrittchen weiter zu kommen. Über dem heißen Kämpfen verloren sie fast die Gewissheit ihres Gnadenstandes. Sobald ich aber die Seligkeit und die Heilsgewissheit von den Graden meiner Heiligung abhängig mache, bin ich auf dem Irrweg der gesetzlichen Heiligung.

3.

Oft geht mit einer überspannten Heiligung eine falsche antinomistische (widergesetzliche) Heiligung Hand in Hand. Der Antinomismus hebt das Gesetz auf und spricht: „Der Christ hat nicht die Gebote zu halten, sondern nur zu glauben. Denn der Wiedergeborene hat nichts mehr mit den Geboten zu schaffen. Das einzige Gebot ist, durch die Wiedergeburt im Glauben dem Gesetz abzusterben.“ Man beruft sich auf Paulus und sein Wort: Christus ist des Gesetzes Ende. Aber man missversteht den Apostel. Er sagt Röm. 3,31: „Wie? heben wir dann das Gesetz auf durch den Glauben? das sei ferne! sondern wir richten das Gesetz auf.“ Christus wird das Gesetz des neuen Lebens. An Christi Gebote werden die Gläubigen gebunden. „Ein neu Gebot gebe Ich euch, dass ihr euch untereinander liebet.“ (Joh. 13,34) Diese „Heiligung bloß durch den Glauben“ hebt im letzten Grunde die Sittlichkeit auf. Mit Recht hat ein Theologe dagegen gesagt: „Das Auseinanderreißen des einen Wortes Gottes in einen Gegensatz von Gesetz und Evangelium wirkt verwirrend. Dieser Antinomismus bewirkt leicht Fleischesfreiheit und eine falsche Freiheit gegen menschliche und göttliche Ordnungen.“

4.

Zum Schluss noch ein Wort! Es gehört eine lange Schule Gottes dazu, um aus der gesetzlichen Heiligung ganz in die evangelische Heiligung zu kommen. Was ein Zeuge der Gnade einmal von den gesetzlichen Predigern gesagt hat, gilt auch von gesetzlich gerichteten Heiligungschristen: „Auch wenn ein Prediger im lebendigen Glauben steht, kann seinem Wirken ein gesetzlicher Zug anhaften, weil sein Glaubensleben noch nicht frei ist vom gesetzlichen Wesen. Es ist noch eine verborgene, unerkannte Selbstgerechtigkeit in seinem Innern. Er ist noch nicht völlig zerbrochen, noch nicht gründlich genug gedemütigt. Ja, wie viel fehlt uns allen noch daran, dass wir unser Vertrauen von uns selbst und allen Kreaturen abziehen und allein auf Gott setzen. In dem Maße, als wir in unserm persönlichen Christentum noch auf eigenen Füßen stehen und in eigener Kraft wandeln, statt ganz getragen zu werden von der Gnade Gottes in Christo, in dem Maße werden auch an unserer Verkündigung die gesetzlichen Eierschalen noch zu sehen sein.“ Hofacker bekennt: „Ich fühle in mir noch ein rechtes Gebilde vom Gesetz her und bitte den HErrn, dasselbige mehr und mehr zu zerstören durch sein Evangelium, weil das

Gesetz den freien kindlichen Zutritt zum Gnadenthron hemmt, ja abschneidet, und da denke und hoffe ich, dass, obgleich der HErr unaussprechliche Geduld mit mir haben muss, mehr als mit vielen tausend andern, Er doch zuletzt, weil Er nicht nachlässt, siegen und mich zu einem ganzen Triumph seines blutigen Verdienstes machen werde, denn sein Herz kann nicht ruhen, bis Er's hinausgeführt hat."

IV.

Wie weit können wir vor der Sünde bewahrt werden?

Vortrag von E. Buddeberg, Pastor in Barmen

Wie oft hat mich im Gnadenstande die Frage bewegt: Wie weit kannst du vor der Sünde bewahrt werden? Zwei Antworten drangen an mein Ohr, und ich wusste nicht, welche die Wahrheit enthielt. Die einen sagten: „Das ist ein klägliches Christentum, das immer durch Fallen und Aufstehen hindurchgeht, das mit Luther spricht: „Da wir täglich viel sündigen.“ „Es gibt ein ununterbrochenes Siegesleben in Christo. Denn Er ist sein völliger Erlöser.“ Wenn sie so sprachen, dann konnte ich nicht widersprechen und musste ihnen in meinem Gewissen recht geben. Aber dann hörte ich aus der Vergangenheit und Gegenwart die Seufzer treuer Kinder Gottes: „Ich falle stündlich, hilf mir auf; zeuch mich, damit ich Dir nachlauf.“ Da konnte ich auch nicht widersprechen. Denn wenn ich an das feine Gift der Eigenliebe und des Hochmutes denke; wie es sich meinen besten Werken beimischt und wie es ununterbrochen mich befleckt, dann ist es mir aus der Seele gesprochen: „Ich falle stündlich!“ Wie will sich beides miteinander reimen? Wie weit reicht die Bewahrung vor der Sünde?

Es gibt eine Bewahrung! Das sagt Gottes Wort deutlich und bestimmt. Der Gott des Friedens will und kann seine Kinder bewahren vor dem Argen. Darum sagt Paulus: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahret werden unsträflich auf die Zukunft unsers HErrn Jesu Christi. Getreu ist Er, der euch rufet; Er wird's auch tun. (1. Thess. 5,23.24) Darum sagt Petrus: „Die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit“ (1. Petr. 1,5). Im hohepriesterlichen Gebet sagt der HErr: „Dieweil Ich bei ihnen war in der Welt, erhielt Ich sie in deinem Namen. Die Du Mir gegeben hast, die habe Ich bewahret und ist keiner von ihnen verloren, ohne das verlorene Kind, auf dass die Schrift erfüllet würde.“ Aus diesem letzten Wort erkennen wir:

❶ Es handelt sich vor allem um die Bewahrung im Glauben. Judas Ischarioth hat am Glauben Schiffbruch gelitten und ist zu Grunde gegangen; aber der HErr hat seine andern Jünger im Glauben erhalten. Zu Petrus sagt Er: „Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“ Aber diese Bewahrung im Glauben hat nicht ausgeschlossen, dass die Jünger mannigfach gestrauchelt sind. Sie haben sich untereinander gezankt, wer der Größte sei; sie sind alle kreuzflüchtig geworden und haben den HErrn im Stich gelassen; Petrus hat Ihn sogar verleugnet und gerufen: „Ich kenne den Menschen nicht.“ Aber trotz ihres Strauchelns hat der HErr sie nicht losgelassen, sondern mit seiner priesterlichen Fürbitte getragen und im Glauben erhalten. O großer Trost in dem Gewirr meines Lebens, das an so manchen Abgründen vorbeiführt: Bewahrt durch die hohepriesterlichen Hände meines starken Erlösers! Darum schwinde ich meine Glaubensfahne in allen Anfechtungen und singe:

Stark ist meines Jesu Hand
Und Er wird mich ewig fassen!

② Aber die Bewahrung greift noch weiter. Der Apostel sagt ja: „und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahret werden unsträflich auf die Zukunft unsers HErrn Jesu Christi.“ Das Müssen schließt ein Können in sich. Unser ganzer Mensch nach Geist, Seele und Leib ist immerfort allerlei Schlangenbissen der Sünde ausgesetzt. Der Geist verliert sich so leicht in Gedankenbilder, die von der lautern Wahrheit abbiegen und in die Irre des Unglaubens führen. Um so leichter, als uns die geistigen Strömungen der Zeit umspülen. Unsere Seele wird so schnell von allerlei Leidenschaften gefangengenommen, die uns von Christo hinwegreißen und in die buhlenden Wellen der Sünde hinabziehen. Unser Leib mit seiner Zündbarkeit ist ständig in Gefahr, den Lüsten und Begehungen der Sinnlichkeit zum Opfer zu fallen. Und wie groß ist die dämonische Macht der fleischlichen Liebe! Aber Gott sei Dank! der HErr kann und will Geist, Seele und Leib in seine bewahrende Obhut nehmen, unter der Besprengung des Blutes Christi halten, so dass ich nicht in sträfliche Sündenbände hineinfalle, die mich umgarnen und aus der Gemeinschaft meines Heilandes herausziehen. Hat Er das nicht bei mir getan bis zu diesem Augenblicke? Er hat mich, sein schwaches Kind, bis heute in seinem Namen erhalten. Und Er wirds auch weiter tun.

Aber geht die Bewahrung nicht noch einen Schritt weiter? Kann ich nicht auch bewahrt werden vor allen Temperamentssünden, Regungen der Laune, des Neides, des Zornes, des Hochmutes, der Eigenliebe, vor allen Zungensünden und Lieblosigkeiten, vor allen kleinen Unlauterkeiten und Heucheleien mit Mienen und Augen, und wer kann das ganze Heer der sündigen Neigungen aufzählen? Hier fängt die Schwierigkeit erst an. Das ist mir ohne weiteres klar: Christus heiligt die Temperamente. Unter der Zucht des Geistes lerne ich mein Temperament zügeln und die Ausbrüche meiner Natur unterdrücken. Aber werde ich völlig Herr über mein Herz mit sündigen Regungen, so dass diese nicht mehr zum Vorschein kommen?

Ich sah in die Schrift hinein und blickte auf das Leben der heiligen Apostel. Sind sie vor diesen Sünden gänzlich bewahrt geblieben? Von Petrus las ich im Galaterbrief: „Da aber Petrus gen Antiochien kam, widerstand ich ihm unter die Augen; denn es war Klage über ihn kommen . . .“ und heuchelten mit ihm die andern. Juden, also dass auch Barnabas verführet ward, mit ihnen zu heucheln“ (Gal. 2,11 und 13). Von Paulus las ich: „Sie, Paulus und Barnabas, kamen scharf aneinander, also dass sie voneinander zogen“ (Apg. 15,39); Paulus hatte in der Sache gewiss recht, aber überschritt nicht die Schärfe und Heftigkeit der Auseinandersetzung das Maß? Hat nicht dass choleriche Temperament auch mitgesprochen in jener Äußerung vor dem Hohenrat: „Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand!“ Der hohe Apostel dämpft sich ja selbst in dem Wort: Lieben Brüder, ich wusste es nicht, dass er der Hohepriester ist: Denn es stehet geschrieben: „Dem Obersten deines Volks sollst du nicht fluchen“ (Apg. 23,3 – 5). Ja, auch seine Heiligen sind noch gestrauchelt und haben mit Jakobus bekannt: „Denn wir fehlen alle mannigfaltiglich“ (Jak. 3,2). Das ist auch nicht anders zu erwarten. Denn wir sind noch im Werden, nicht im Wordensein. Solange es uns an dem vollkommenen Glauben, vollkommenen Lieben, vollkommenen Hoffen fehlt, werden wir von der Sünde überrascht werden.

③ Aber, so überlegte ich weiter, darf man nicht einen Unterschied machen zwischen bewussten und unbewussten Sünden, zwischen willentlichen und unwillkürlichen Sünden? Kann man nicht nach der Schrift sagen: Vor den bewussten Sünden kann und muss der Christ bewahrt werden, aber vor den unbewussten Sünden kann er bei dem angeborenen sündigen Naturgrunde nicht bewahrt werden? Diese Unterscheidung schien mir zuerst eine glückliche Lösung, und dann beobachtete ich mich selber und kam zu dem Ergebnis: Ich kann bei einer Sünde nicht immer bestimmen,

wo die Grenzlinie des unbewussten und bewussten Sündigens liegt. Ob Petrus nachher sagen konnte: Ich war mir gar nicht bewusst, geheuchelt zu haben? War nicht vielleicht eine ganz geheime Stimme in seinem Herzen, die ihn ein wenig unruhig bei seinem Vorgehen machte? Sobald ich den Unterschied zwischen der bewussten und der unbewussten Sünde machte, wurde ich auch der unbewussten Sünde gegenüber gleichgültiger und stellte sie nicht mehr unter die Verdammung und hielt sie nicht mehr im eigentlichen Sinn des Wortes für Sünde. Da wurde ich vor mir selber bange und merkte, die Unterscheidung zwischen bewusster und unbewusster Sünde, die dogmatisch ihre Berechtigung haben mag, ist gefährlich. Sünde ist Sünde, ob bewusst oder halb unbewusst.

④ Aber noch eins wurde mir vor dem Angesicht Gottes ganz klar, und ich möchte es stark aussprechen, damit mir jede weichliche Entschuldigung abgeschnitten wird: Ich kann nie nach irgendeiner bewussten oder unbewussten Sünde sagen: Vor dieser Sünde konnte ich nicht bewahrt werden. Es ist immer meine Schuld, wenn ich nicht bewahrt worden bin. Wehe mir, wenn ich sagen sollte: Es muss nun einmal durch Fallen und Aufstehen hindurchgehen. Dann lästere ich Gott und die Macht seiner Gnade, die Kraft seines Blutes, und den Sieg seines Geistes. Es liegt jedes mal an mir, wenn ich strauchele. Woran hats gefehlt?

➤ Es hat vielleicht an dem nötigen Wachen und Beten gefehlt. Denn Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Die Jünger brauchten nicht zu fallen in der Stunde der Finsternis. Hätten sie, wie der Herr, ihre Lenden gegürtet und die Kraft Gottes angezogen, der Teufel hätte sie nicht fällen können.

➤ Es hat vielleicht an dem nötigen Gehorsam gegen die Stimme des Geistes gefehlt. Denn der Psalmist sagt: „Die dein Gesetz halten, haben großen Frieden und werden nicht straucheln.“ Pearsall Smith hat in einem köstlichen Brief an seinen Sohn gesagt: „Ich will dir ein Geheimnis meines Lebens sagen. Achte stets auf den ersten Wink des Geistes, dann hast du Sieg; wenn du erst auf den zweiten oder dritten Wink achtest, dann bist du schon verloren.“

➤ Es hat auch an der Glaubensstreue gefehlt. Denn Paulus sagt zu den Ephesern: „Vor allen Dingen ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschten könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichtes“ (Eph. 6,16). Nicht nur etliche, sondern alle! Ich will nichts abschwächen. Hätte ich in jedem Augenblicke den Schild des Glaubens bereit, dann könnte ich alle feurigen Pfeile des Bösewichts auffangen.

➤ Es hat schließlich an der ununterbrochenen Verbindung mit meinem Heiland gefehlt. Denn, sagt Paulus zu seinen gläubigen Philippnern: „Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahren“ (Phil. 4,7). Der Friede Gottes ist wie die Magnethadel auf dem Kompass, so beweglich und so unverrückt. Sobald die Richtung ein klein wenig verlassen wird, zeigt die Magnethadel es an! Ach, hätte ich immer auf die Magnethadel des Friedens Gottes in meinem Herzen geachtet! „Ach wär ich nie von Dir geschieden, ich hätte längst errungen jeden Sieg!“

⑤ Frage ich mich denn noch einmal: Wieweit kann ich vor der Sünde bewahrt werden? so muss ich antworten: Das Maß meines Glaubens bestimmt das Maß meiner Bewahrung. Soviel ich wache und bete, soviel ich der Stimme des Geistes gehorsam bin, soviel ich den Schild des Glaubens in der Hand habe, soviel

Gemeinschaft mit Jesu ich habe und den Frieden Gottes nicht störe, soweit werde ich bewahrt.

Es bleibt allerdings ein Widerspruch für meinen Verstand bestehen, der in diesem Leben nie völlig gelöst wird. Weil ich noch in der Entwicklung des Glaubens, im Werden begriffen bin, gehts nicht ohne Straucheln ab. Andererseits ist es auch wahr: Ich brauche nicht zu stracheln und muss mir jede Sündenäußerung als eine Schuld zurechnen. Ich will keine von beiden Wahrheiten abschwächen. Leugne ich die erste Wahrheit, dann komme ich schließlich bei der Verzweiflung an, wie es so manchen redlichen Seelen der neuen Heiligungsbewegung ergangen ist; leugne ich die zweite Wahrheit, dann werde ich gleichgültig gegen die Sünde und halte es für eine normale Sache, dass der Christ fällt und aufsteht. Es ist das nicht der einzige Widerspruch in meinem Christenlauf. Göttliche Vorherbestimmung und menschliche Selbstbestimmung, Heilsgewissheit und Heilssorge schließen sich auch für den Verstand aus und sind doch immer beieinander. Darum will ich gebeugt und getrost weiter jagen nach dem Kleinod, gebeugt, weil ich oft gestrauchelt bin durch meine eigene Schuld, getrost, weil der Herr mich unsträflich bewahren will und kann. Getreu ist Er, der mich ruft; Er wirds auch tun.

V.

Hängt unsere Seligkeit von unserer Heiligung ab?

Vortrag von Th. Haarbeck, Pastor in Barmen

Das ist eine Frage, auf die eine Antwort mit ja oder nein erwartet wird. Vielleicht sind wir zuerst geneigt zu sagen: nein, unsre Seligkeit hängt nicht von unsrer Heiligung, sondern von Gottes Gnade allein ab. Und diese Antwort könnten wir durch Beispiele wie das vom Schächer am Kreuz begründen. Aber bei diesem nein kommen uns doch sofort allerlei Bedenken. Wenn man selig werden kann ohne Heiligung, so verlieren doch die zahlreichen Ermahnungen in den Briefen der Apostel ihren Ernst; und was wollen wir z. B. mit einem Worte machen, wie Hebr. 12,14: „Jaget nach der Heiligung, ohne welche wird niemand den HErrn sehen.“

Wir wollen deshalb versuchen, mit ja zu antworten. Unsre Seligkeit hängt freilich von unsrer Heiligung ab, denn bei der Ernte wird nach den Früchten gefragt, nicht nach der Saat. Die Heiligung ist die Frucht des Glaubens, darum ist es billig, dass sie bei der Abrechnung entscheidend in die Waagschale fällt. Damit stimmt überein, dass nach allen Aussprüchen des Neuen Testaments das Gericht gehalten wird nach den Werken, die getan worden sind bei Leibes Leben. Und doch können wir uns auch bei diesem ja nicht so schnell beruhigen, denn wir erleben doch Gott sei Dank so viele Fälle, da eine Seele wie ein Brand aus dem Feuer gerettet wird und selig heimgehen darf, ohne ein Leben in der Heiligung geführt zu haben. Und wir alle stimmen ein in die Worte Zinzendorfs:

„Und wenn ich einmal zu dir komm,
So sag ich nichts von gut und fromm;
Sondern: hier kommt ein Sünder her,
Der gern ums Lösgeld selig wär‘.“

Also: ums Lösgeld selig, nicht um die erlangte Heiligung.

Wir sehen, dass die Frage: Hängt unsre Seligkeit von unsrer Heiligung ab? ernstes und sorgfältiges Nachdenken und Forschen in der Schrift erfordert. Die Frage ist dieses Nachdenkens wert; sie ist so wichtig, dass wir nicht im Unklaren darüber bleiben dürfen.

Wir werden auf die rechte Spur kommen, wenn wir zuerst fragen:

1.

Was ist denn hier mit dem Wort Seligkeit eigentlich gemeint? Als der Kerkermeister in Philippi den Paulus fragte: „Was muss ich tun, dass ich selig werde“, gab Paulus ihm die Antwort: „Glaube an den HErrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.“ Das Seligwerden des Kerkermeisters hing also nicht von seiner

Heiligung ab. Er war ja ein Heide und hatte eben die Boten Gottes grausam misshandelt. Dennoch konnte er noch in derselben Nacht selig werden, indem er Christum als seinen Retter ergriff. Dieselbe Erfahrung haben wir alle gemacht. Ohne des Gesetzes Werke und ohne Heiligungswerke wurden wir durch die Barmherzigkeit Gottes gerettet, als wir unsre Hände zu Ihm ausstreckten. Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.“ (Eph. 2,8) Dieses Seligwerden allein durch den Glauben ist gleichbedeutend mit der Rechtfertigung. Die Heiligung ist aber die Folge der Rechtfertigung, nicht ihre Voraussetzung.

➤ Aber einen andern Klang hat« das Wort Seligkeit, wenn gläubige Christen, die längst aus Gnaden selig sind von ihrer zukünftigen Seligkeit reden. So sagt Petrus Apg. 15,11: Wir glauben durch die Gnade des HErrn Jesu Christi selig zu werden. Und derselbe Petrus redet im 1. Brief Kap. 1,9 vom Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit. So sagt auch Paulus 1. Thess. 5,9: „Gott hat uns (Gläubige) nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen.“ Wir denken also an die ewige Seligkeit, wenn wir fragen: Ist unsre Seligkeit von unsrer Heiligung abhängig? Wir denken an Stellen wie Hebr. 1,14: Die Engel sind ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit, oder Hebr. 5,9: Christus ist geworden allen, die Ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit, oder 9,28: Er wird erscheinen denen, die auf Ihn warten zur Seligkeit.

➤ Wann fängt nun die ewige Seligkeit an? Gleich nach dem Tode, oder bei der Wiederkunft Christi, oder beim jüngsten Gericht? Wir reden so viel vom selig sterben. Für die meisten Christen ist dies das Ziel aller ihrer Wünsche. Die Schrift spricht sehr selten davon; sie sagt uns auch wenig von dem Zustand nach dem Tode. Wir wissen, dass der Schächer unmittelbar nach seinem Tode mit Jesu im Paradiese war. Paulus weiß, dass er nach seinem Abscheiden „mit Christus“ sein wird (Phil. 1,23), oder „daheim sein wird bei dem HErrn“ (2. Kor. 5,8). Stephanus übergibt sterbend seinen Geist in die Hände des HErrn. (Apg. 7,58) Aber wo ist das Paradies? Wo ist dieses „Daheim bei dem HErrn?“ Vollendete Seligkeit ist es noch nicht, denn zur Vollendung gehört der verklärte Leib, und der Leib wird nicht eher verklärt, als bis Christus in Herrlichkeit erscheint. „Der Erstling Christus, danach, die Christo angehören, wenn Er kommen wird.“ (1. Kor. 15,23). Und auch das ist die Vollendung noch nicht, denn zur Vollendung gehört der neue Himmel und die neue Erde, und diese werden durch Gottes Allmacht erst geschaffen, wenn das jüngste Gericht beendet ist.

Also die Schrift spricht selten und wenig vom selig sterben; sie spricht aber viel und oft von dem Tag Christi und von seiner Bedeutung für die gläubigen Christen, sowohl die lebenden als die entschlafenen. Wenn Christus in Herrlichkeit erscheinen wird, dann werden die Toten in Christo zuerst auferstehen, und wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit ihnen hingerückt werden dem HErrn entgegen in die Luft, und werden also bei dem HErrn sein allezeit (1. Thess. 4,16ff). Das ist „unsres Leibes Erlösung“ (Röm. 8,23), die Auferstehung aus den Toten oder auch die erste Auferstehung genannt (Offb. 20,6). Das ist der Tag; an welchem Paulus für sich selbst erst den „Kranz der Gerechtigkeit“ erwartet (2. Tim. 4,6). Dieser Tag der Offenbarung des Lebens ist viel wichtiger, als der Tag des Todes. Auf den Tag Christi wartet der Himmel und die Erde und das Totenreich und die Hölle. Der Himmel wartet darauf, denn er ist der Triumphtag für den König des Himmels. Die Erde und das Totenreich wartet darauf, denn nun werden die Auserwählten gesammelt aus den Toten und aus den Lebendigen, um mit Christo zu herrschen im tausendjährigen Reich. Die Hölle wartet auf diesen Tag, weil dann der Satan gebunden wird für 1000 Jahre.

Der HErr wird erscheinen denen, die auf Ihn warten, zur Seligkeit (Hebr. 9,28). Wenn Er erscheinen wird, werden wir Ihn sehen, wie Er ist (1. Joh. 3,2). Das ist unsere Seligkeit, die zukünftige Seligkeit, der Erlösten des HErrn, der Gemeinde Jesu Christi. Selig ist der und heilig, der teil hat an der ersten Auferstehung (Offb. 20,9).

2.

Dass nun diese unsere Seligkeit von unserer Heiligung abhängt, bezeugt das Neue Testament an vielen Stellen. 1. Thess. 5,23 schreibt Paulus: „Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt der Seele und dem Leib müsse behalten werden unsträflich bis auf die Zukunft unseres HErrn Jesu Christi.“ Das heißt doch: Nur die Heiligung der ganzen Persönlichkeit macht zum Empfang des kommenden HErrn bereit und geschickt. Oder wollen wir seine Worte etwa gleich umbiegen und behaupten: Der HErr wird uns aber auch annehmen, wenn wir unsere Heiligung versäumt haben? Nur die klugen Jungfrauen finden Eingang in den Hochzeitssaal; und das sind die, welche Öl bei sich haben, und das Öl ist das Symbol des Heiligen Geistes; es sind also Geistesmenschen. Nur die Knechte werden selig gepriesen, welche der HErr, wenn Er kommt, wachend findet. Und Paulus spricht 1. Thess. 4,16 von den „Toten in Christo“, und 1. Kor. 15,23 von denen, die „Christo angehören“, wenn Er kommen wird. Sämtliche sieben Sendschreiben der Offenbarung schließen mit Versicherungen, und diese beziehen sich fast alle nicht auf das jüngste Gericht, sondern auf das Kommen des HErrn zur Aufrichtung seines Friedensreiches. Und in den Besitz dieser Verheißungen gelangen nur die Überwinder. Ich erinnere noch an Offb. 22,12 ff: „Siehe, Ich komme bald und mein Lohn mit Mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden. Selig sind, die ihre Kleider waschen,“ nicht, die ihre Kleider einmal gewaschen haben, sondern die sie waschen d. h. rein halten, und das ist Heiligung. Des Apostels Paulus ganzes Streben war darauf gerichtet, entgegenzukommen der Auferstehung aus den Toten (Phil. 3,11). Das soll auch unser Streben sein.

Wer also überhaupt die Heilige Schrift als Gottes Wort und Willen anerkennt und sich darunter beugt, der findet es aufs Klarste bezeugt, dass die Seligkeit, die der HErr den Auserwählten gibt, wenn Er kommt, von ihrer Heiligung abhängt.

Und nun wollen wir diese deutliche, laute Sprache der Heiligen Schrift nicht zu übertönen suchen durch allerlei neugierige Fragen und Zweifel und Bedenken. Diese kommen meistens daher, dass unsre Gedanken so eng und klein und niedrig sind und die hohen, heiligen Gedanken Gottes nicht fassen können. Dennoch will ich einige von diesen Bedenken erwähnen.

❶ Viele ernste Christen können sich schlechterdings nicht darein finden, dass unsre Seligkeit, die doch ein Gnadengeschenk Gottes ist, schließlich doch von unsrer Heiligung abhängen soll. Sie sagen: Wenn dies wirklich der Fall wäre, würde niemand selig. Denn mit unseren Leistungen werden wir den heiligen Gott nie völlig befriedigen können. Diesen Bedenken liegt der Fundamentalirrtum zu Grunde, als wenn die Forderung der Heiligung ein zweites, verschärftes Gesetz wäre, welches wegen seiner Innerlichkeit noch schwerer zu halten wäre als das Gesetz vom Sinai. In Wirklichkeit ist aber die Heiligung nicht nur Gottes Wille an uns, sondern auch Gottes Tat an uns und Gottes Gnadenwirkung in uns. Christus ist uns von Gott gemacht zur Heiligung. Wie es aber einem Menschen geht, der einmal Gottes überschwängliche Gnade erfahren hat, aber nun versäumt, seine ganze Gesinnung göttlich und geistlich zu erneuern, das sagt

uns der HErr Matth. 18,34 in dem Gleichnis von dem Schalksknecht. „Er überantwortete ihn den Peinigern, bis dass er bezahlte alles, was er ihm schuldig war.“

② Eine weitere Frage ist die: Können denn solche, die erst auf dem Sterbebett zur Bekehrung kommen und keine Zeit zur Heiligung mehr haben, nicht zur Seligkeit der ersten Auferstehung gelangen? Törichte Frage. Gott rechnet nicht nach Stunden und Tagen und Jahren, sondern Er sieht das Herz an, und Er erntet nicht, wo Er nicht gesät hat. Bei vielen, die noch in elfter Stunde sich bekehren, wird es heißen: die Letzten werden die Ersten sein. Es ist ein Unterschied, ob man den Weg der Heiligung gekannt hat und hat ihn nicht gehen wollen, oder ob einem erst in letzter Stunde das Licht der Wahrheit in Herz und Leben leuchtet und man nun seufzt: Ach, dass ich dies nicht eher wusste und infolge dessen mein Leben dem HErrn nicht weihen konnte, aber nun will ich mich wenigstens im Sterben mit Leib, Seele und Geist meinem Heiland übergeben. Wer so stirbt, der stirbt wohl.

③ Wie wenig wir imstande sind, über den Wert eines Menschenlebens zu urteilen, das aus der Zeit in die Ewigkeit geht, zeigt folgende Geschichte: Eine fromme Mutter hatte einen ungeratenen Sohn, der ihr viel Kummer bereitete. Aber sie hielt an am Gebet, Ihr Sohn wurde Matrose. Er wusste, dass er sich bekehren müsste, aber er bekehrte sich nicht. Eines Tages wurde das Schiff, auf dem er diente, von einem furchtbaren Sturm überfallen. Er wurde über Bord gespült und von den Wellen verschlungen. Die Leute, die ihn kannten, dachten: Die arme Mutter! Ihr Sohn ist in seinen Sünden umgekommen. Aber siehe da! Auf einmal erscheint er wieder an der Oberfläche des Wassers, ergreift ein Seil und ist gerettet. Und nun erzählt er, wie in den Augenblicken der Todesnot sein ganzes Leben an ihm vorübergezogen sei. Seine Sünden häuften Anklage über Anklage auf ihn. Er sah, wie seine Mutter für ihn betete. Da verurteilte er sein ganzes sündiges Leben, bat seinen Heiland und seine Mutter um Vergebung und übergab sich rückhaltlos seinem Gott. In diesem Augenblick ergriff er das Rettungsseil und kam auf's Schiff zurück als ein neuer Mensch. Und von da an lebte er für seinen Heiland. Gesetzt nun den Fall, dieser Matrose wäre ertrunken, so wäre er vor Gott nicht besser und nicht schlechter gewesen, als da er nun gerettet wurde. Aber die Menschen hätten ihn aufgegeben, und wenn wir ihm am Tage des HErrn unter der Schar der Seligen begegnet wären, hätten wir verwundert ausgerufen: Was? auch du hier? Und er hätte geantwortet: Ja, durch Gottes überschwängliche Gnade. Wir aber hätten gesagt: Wahrlich, Gottes Gedanken sind höher als unsere Gedanken und seine Wege als unsre Wege.

① Endlich möchte ich noch einen Stein aus dem Wege zu räumen suchen. Wie lässt sich das miteinander vereinigen, dass die Bibel unsre Seligkeit einmal von der Gnade Gottes, zugleich aber auch, von unserem Glauben und zum dritten auch von unsrer Heiligung abhängig macht? Ich erinnere an die drei Stellen: „Wir glauben durch die Gnade des HErrn Jesu Christi selig zu werden“ (Apg. 15,11); ferner: „das Ende unsrerer Glaubens ist der Seelen Seligkeit“ (1. Petrus 1,9), und „ohne Heiligung wird niemand den HErrn sehen“ (Hebr. 12,14). Zwischen diesen drei Gesichtspunkten besteht auch nicht der leiseste Widerspruch. Das ganze Heil hat eine göttliche und eine menschliche Seite. Die göttliche Seite heißt: Es ist, alles nur Gnade. Die menschliche Seite heißt: Jede eigene Leistung ist ausgeschlossen, wir haben nichts zu tun, als zu glauben. Der Glaube aber hat sich im Leben zu zeigen, und diese praktische Seite oder Äußerung des Glaubens ist die Heiligung.

Es muss also dabei bleiben: Ohne Heiligung wird niemand den HErrn sehen. Das ist unumstößlicher göttlicher Grundsatz. Wie aber Gott in jedem einzelnen Fall diesen Grundsatz anwendet oder wie Er nach diesem Grundsatz jeden Menschen beurteilt, das hat Er seiner Weisheit vorbehalten, und die Ewigkeit wird offenbaren, wie hoch diese göttliche Weisheit über alles menschliche Denken und Urteilen erhaben ist.

3.

Wir kommen nun zu einem anderen Begriff der Seligkeit. Wir haben gesehen, dass die Gemeinde der Heiligen, der Leib Christi, zur Seligkeit und auch schon zur Herrlichkeit gelangt, wenn der HErr kommt. Sie werden dann mit Ihm herrschen und regieren 1000 Jahre. Nach den 1000 Jahren aber findet das jüngste Gericht statt, das allgemeine Weltgericht. In dieses Gericht kommt die Gemeinde Jesu nicht, sondern sie ist bereits vom Tode zum Leben hindurchgegangen. Von den anderen Toten aber, die alle ohne Ausnahme ins Gericht kommen, werden jetzt noch große Scharen selig. Das sind die „Gesegneten des Vaters“, die das Zeugnis bekommen: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt Mich gespeiset (Matth. 25,55 ff). Es ist der Weizen, der in die Scheune gesammelt wird (Matth. 13,30); es sind die guten Fische, die in ein Gefäß gelegt werden (Matth. 13,48). Ihre Seligkeit besteht darin, dass sie das Reich ererben, das ihnen bereitet ist von Anbeginn der Welt, dass sie ihren Platz bekommen in der neuen Welt, die nach dem großen Weltbrand von Gott geschaffen wird. Dort werden sie die Ewigkeit zubringen.

Wer sind nun diese Seelen, die am jüngsten Gericht selig werden, und warum sind sie selig geworden, während andere nun endgültig verdammt wurden? Darüber gibt uns Offb. Joh. 20,12ff. genauen Aufschluss. „Ich sah die Toten, beide groß und klein, stehen vor Gott; und Bücher wurden aufgetan, und ein ander Buch ward aufgetan, welches ist des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken. Und so jemand nicht war erfunden geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl.“ Also Gericht nach den Werken. Das wird auch in zahlreichen andern Stellen von Jesus selbst und von den Aposteln bezeugt. Joh. 5,29: „Es werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übels getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“ Röm. 2,6: „Welcher geben wird einem jeden nach seinen Werken“ (nämlich am Tage der letzten Gerichtsentscheidung). 2. Kor. 5,10: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, auf dass ein jeder empfangen, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse! (Vergl. auch 1. Kor. 3,13ff; 1. Petrus 1,17; Offb. 22,12) Nach demselben Grundsatz verfährt allerdings der HErr auch schon, wenn Er zur Verherrlichung seiner Gemeinde wiederkommt: „Siehe, Ich komme bald, und mein Lohn mit Mir, zu geben einem jeden, wie seine Werke sein werden.“ Nur kann Er bei denen, die ins jüngste Gericht kommen, keine Werke der Heiligung als Frucht des Glaubens suchen, wohl aber solche Werke, die davon zeugen, dass man das Licht lieb hatte und nicht die Finsternis, dass man aus der Wahrheit war. Wir sind zu sehr gewohnt, mit dem Begriff „Werke“ katholische Vorstellungen von einzelnen, äußerlichen Taten zu verbinden. Das tut die Bibel nicht; im Gegenteil. Was die Bibel unter den entscheidenden Werken versteht, erfahren wir Röm. 2,6 und 16. Vers 6 hat Paulus gesagt: „welcher geben wird einem jeden nach seinen Werken.“ Und wenn er nachher diesen Gedanken wiederholt, so sagt er Vers 16: „auf den Tag, da Gott das Verborgene der Menschen durch Jesum Christ richten wird laut meines Evangeliums.“ Also die

entscheidenden Werke sind „das Verborgene des Herzens.“ Wir müssen doch bedenken, dass es sich hier um die ganze Masse der heidnischen Völker in allen Jahrtausenden handelt, sowie um Juden, Mohammedaner und alle sogenannten Christen, die nicht Gelegenheit gehabt haben, sich persönlich für oder gegen Christum zu entscheiden. Diese alle können also nicht nach ihrer Stellung zu Christo gerichtet werden, weil sie Ihn nicht gekannt haben. Gott wird sie deshalb richten nach dem, was jeder einzelne an Licht und Gnade und Wahrheit empfangen hat und wie er sich dazu gestellt hat. Wir können getrost behaupten, dass im letzten Gericht kein Mensch verdammt wird, der das Licht und die Wahrheit lieb gehabt hat, denn vor dem geringsten Lichtschimmer wird der Teufel die Hölle schließen. Wir können andererseits auch annehmen, dass schließlich keiner in die ewige Verdammnis fährt, der nicht die Sünde begangen hat, die nicht vergeben werden kann; denn jede andre Sünde, sagt der HErr, wird den Menschen vergeben. Bis zum Endgericht wird die Entwicklung jedes einzelnen Menschenlebens völlig zum Abschluss gekommen sein, so dass die Entscheidung, ob zum Himmel oder zu der Hölle, bei keinem einzigen noch fraglich sein wird.

Wir sehen also, dass für alle Menschen ohne irgend eine Ausnahme die irdische Lebenszeit für die Ewigkeit entscheidend ist. Wie hier die Saat bestellt wird, so wird dort die Ernte sein. Dies ist das unverbrüchliche Gesetz, unter welches der heilige Gott den Zusammenhang der Erde mit dem Himmel gestellt hat. Gnade, unbegreifliche Gnade ist es, dass der heilige Gott dem gefallen Menschengeschlecht überhaupt eine ewige Seligkeit bereitet hat. Dazu haben wir nichts beigetragen und werden auch nie das Geringste beitragen können. Unsre Seligkeit bleibt freies, souveränes göttliches Gnadengeschenk. Aber Gott hat die Seligkeit unter unverletzliche heilige Ordnungen gestellt. Sein Tun, auch wenn Er Gnade übt, ist ein sittliches Tun. Er macht der Sünde keine Konzessionen. Kein Mensch kann auf einem anderen Wege selig werden als auf dem einen heiligen Wege der Scheidung von der Sünde. In der Sünde beharren wollen und doch selig werden ist ein Ding der Unmöglichkeit. Wir Christen kennen die Kraft, die uns von der Schuld der Sünde erlöst und von der Herrschaft der Sünde befreit. Es ist die Lebensgemeinschaft mit unserem siegreichen, auferstandenen Heiland. Das ist für uns der Weg der Seligkeit. Heiden kennen diesen Weg nicht, aber sie kennen den Unterschied zwischen gut und böse. Sie sind zwar nicht imstande, alles Gute zu tun und von dem Bösen sich zu erlösen; aber sie können dem Guten zustimmen und das Böse hassen. Sie können die Wahrheit lieben, und wenn sie dann den kennen lernen, der die Wahrheit ist, werden sie Ihn annehmen. So erklärt es sich, dass in den allgemeinen Aussprüchen, die der ganzen Menschheit gelten, nicht vom Glauben und Unglauben als dem Entscheidenden die Rede ist, sondern einfach von gut und böse. (Röm. 2,9; 2. Kor. 5,10; Luk. 5,29)

4.

Nun fürchte ich, dass von dem bisher Erörterten viele nicht befriedigt sind. Sie möchten gerne wissen, wohin sie nach dem Tode kommen, und was dazu gehört, um selig zu sterben. Auf die erste Frage kann ich nicht viel sagen, weil die Bibel nicht viel davon sagt. Auf die zweite Frage ist die Antwort schon gegeben. Das irdische Leben ist entscheidend. Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht (Hebr. 9,27). Aber es muss hier doch einmal ausgesprochen werden, dass die landläufige Vorstellung: nach dem Tode kommt man entweder in den Himmel oder in die Hölle, die Wahrheit nicht erschöpft. Der Himmel, in dem wir die Ewigkeit zuzubringen hoffen, ist ja noch gar nicht da. Der HErr macht einen neuen Himmel und eine neue Erde.

Die Ewigkeitshölle, das Reich, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet wird, ist auch noch nicht da. Aber die Bibel weiß von einem Totenreich. Die griechische Bezeichnung dafür ist Hades, ein Wort, das Luther unglücklicher Weise durch „Hölle“ übersetzt hat. Vom reichen Mann heißt es: „Da er nun im Totenreich sich in Qualen befand“; das Totenreich hat also Stätten der Qual. Er hat aber auch Orte seliger Ruhe. Wir suchen auch das Paradies im Totenreich, in welches Jesus den Schächer brachte, denn Jesus war zwischen seinem Tode und seiner Auferstehung bei den Toten. Deshalb findet sich auch im apostolischen Glaubensbekenntnis der Ausdruck: „niedergefahren zu den Toten“ statt „abgestiegen zur Hölle.“ Das Totenreich ist eben der Aufenthaltsort für die abgeschiedenen Seelen, die den alten Leib abgelegt und den neuen Leib noch nicht erhalten haben. Wir können es uns vorstellen als ein ungeheures Reich mit sehr vielen von einander sehr verschiedenen Provinzen. Hier warten die einen auf die Wiederkunft Christi und die erste Auferstehung; die andern alle müssen warten bis zum jüngsten Gericht und zur allgemeinen Auferstehung. Dann hört überhaupt das Totenreich auf; es wird nach Offb. 20,14 in den Feuersee geworfen. Wir dürfen also annehmen, dass die Saat dieses Erdenlebens im Totenreiche ausreift und bei den einen bis zur Wiederkunft Christi, bei den andern bis zum jüngsten Gericht zur vollen Reife kommt. Wie gut ist es doch, dass wir nicht darüber zu entscheiden haben, an welchem Platz des Totenreiches unsre Lieben ihre Wartezeit zuzubringen haben. Wir dürfen sie getrost in die Hände des HErrn legen und dürfen für alle Hoffnung haben, die sich nicht wider Ihn entschieden haben. Wer aber im bewussten Glauben an Jesum als seinen Erlöser entschläft, von dem dürfen wir ruhig sagen: Er ist in den Himmel gekommen, und verstehen darunter die selige Ruhe bei Jesu im Licht, die allerdings noch viel größerer Herrlichkeit Raum machen wird, wenn Jesus selbst in Herrlichkeit erscheint.

Nach diesen Ausführungen wird es nun möglich sein, die Frage: Hängt unsre Seligkeit von unsrer Heiligung ab? kurz zusammenfassend so zu beantworten: Unsre Seligkeit hängt einzig und allein von Gottes freier Gnade ab. Er ist keinem Menschen einen Lohn schuldig. Es ist sein souveränes Wohlgefallen, dass überhaupt sündige Menschenkinder ewig selig werden sollen und können. Aber Gott kann nicht gnädig sein auf Kosten seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit; sonst würde Er mit sich selbst in Widerstreit geraten.

Innere Disharmonie ist bei Menschen wohl möglich, bei Gott aber nicht. Darum hat Gott einen heiligen Weg geordnet, auf dem jeder einzelne Mensch persönlichen Anteil bekommen kann an der Seligkeit, die für alle Menschen da ist und allen gilt. Das ist der Weg der Buße, des Glaubens, der Heiligung. Wer auf einem anderen Wege selig werden will, dem wird es nicht gelingen. Daraus ergeben sich folgende Resultate:

❶ Man trifft nicht selten sogenannte Gläubige, die von der Sünde nicht lassen wollen, aber selig werden wollen sie doch, und sie behaupten auch mit großer Zuversicht, dass ihnen die Seligkeit demnach nicht fehlen wird. „Sie sehen gerade darin einen Triumph der Gnade, dass sie die Menschen in den Himmel bringt, ohne dass sie sich von der Sünde gelöst haben. Auf die Frage: Sollen wir in der Sünde beharren; damit die Gnade desto mächtiger werde (Röm. 6,1)? antworten sie meistens mit ihrer Praxis: ja. Diese finden ihr Urteil Offb. 22,15: „Draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Hurer und die Totschläger und die Abgöttischen und alle, die lieb haben und tun die Lüge.“

❷ Es ist ein Kunststück des Lügners von Anfang, dass er in der Auffassung vieler Christen einen Gegensatz zwischen Gnade und Heiligung aufgerichtet hat. Sie sagen: Wenn man die Seligkeit von der Heiligung abhängig macht, so ist es nicht mehr

Gnade; ist sie aber von der Gnade abhängig, so kommt dabei unsre Heiligung nicht in Betracht. Aber diese Auffassung ist eben durchaus unbiblisch. Die Gnade schenkt zuerst die Rechtfertigung, dann wirkt sie in den Gerechtfertigten die Heiligung, und denen, die die Rechtfertigung und die Heiligung als Gnadengeschenk und Gnadenwirkung angenommen haben, bereitet sie die ewige Seligkeit.

③ Es ist ein Unterschied, ob wir die göttliche oder die menschliche Seite betonen. Wir Menschen haben nichts zu rühmen, als die Gnade. Gott aber sieht am Menschen die Frucht und Wirkung seiner Gnade. Wir sagen: Wir sind unnütze Knechte. Der Herr aber sagt: Ei du frommer und getreuer Knecht. Wir singen: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehen, wenn ich zum Himmel werd eingehn. Johannes aber sieht Offb. 19,8: „die Braut angetan mit reiner und heller Leinwand. Die Leinwand aber sind die Gerechtigkeiten der Heiligen.“

Dass in dem Vorausgehenden die menschliche Seite stark hervorgehoben wurde, liegt eben in, unserem Thema. Es wäre leichter und angenehmer gewesen über das Thema zu sprechen: „Unsre Seligkeit ein freies Gnadengeschenk Gottes.“ Aber vielleicht war es einer unheiligen Vorstellung von Gnade gegenüber nötiger, heute von unsrer Heiligung zu reden.

④ Werfen wir zum Schluss noch einen Blick auf die Schilderung, welche uns die Offenbarung Johannis von unsrer ewigen Seligkeit, d. h. von dem Leben auf der neuen Erde und im neuen Himmel macht. Da finden wir eine heilige Harmonie verbunden mit einer großen Mannigfaltigkeit. Außer der heiligen, herrlichen Gottesstadt, dem neuen Jerusalem, wo die Brautgemeinde wohnt, gibt es große Königreiche vor den Toren der Stadt, die von Königen beherrscht werden. Da ist von Lebensbäumen die Rede, deren Blätter zur Gesundheit oder Genesung oder Pflege der Heiden dienen. Damit sind die Massen aus den Völkern der Erde gemeint, die im letzten Gericht noch hindurchgerettet werden und die noch zur Vollendung ausreifen müssen. Also keine Uniformität, sondern auch in der Ewigkeit noch mannigfache Unterschiede. Dabei denken wir auch an die Knechte, die mit ihrem Pfund zehn Pfund und fünf Pfund gewonnen haben (Luk. 19,13ff), und nun über zehn Städte und fünf Städte gesetzt werden. Ich glaube nicht, dass diese Unterschiede berechtigen, von Stufen in der Seligkeit zu sprechen; eher von Stufen in der Herrlichkeit, denn jeder wird in die Stellung kommen, wo er sich nach seiner besonderen Anlage am seligsten fühlen wird, der eine dienend, der andere herrschend. Wie weit diese ewigen Unterschiede zusammenhängen mit dem irdischen Leben, mit besondern Anlagen und mit göttlicher Vorherbestimmung, werden wir schwerlich entscheiden können.

Als Johannes einen Blick tun durfte in dieses letzte Ende der Menschengeschichte, hörte er die Worte: „Versiegle nicht die Worte der Weissagung in diesem Buch, denn die Zeit ist nahe. Wer böse ist, der sei fernerhin böse; und wer unrein ist, der sei fernerhin unrein; aber wer fromm ist, der sei fernerhin fromm; und wer heilig ist, der sei fernerhin heilig. Siehe, Ich komme bald, und mein Lohn mit Mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden. Ich bin das A und O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte.“

VI.

Die christliche Vollkommenheit.

Vortrag von F. Herbst, Pastor in Barmen

Was ist Vollkommenheit? Vollkommenheit ist ein Zustand, da man das Ziel seiner Bestimmung erreicht hat, voll und ganz das geworden ist, was man sein soll, wo das Stückwerk aufhört und man gleichsam zum Vollen gekommen ist. Christliche Vollkommenheit ist danach ein Zustand, da der Christ das geworden ist, wozu er durch Gottes Gnade bestimmt und berufen ist.

1.

Suchen wir sie näher zu beschreiben. Nach der Ansicht der römischen Kirche besteht sie darin, dass einer nicht bloß die allen geltenden Gebote Gottes hält, sondern auch die sogenannten evangelischen Ratschläge befolgt oder die „überflüssigen“ Werke tut (*opera supererogativa*), nämlich sich zu völliger Armut, Keuschheit und zu unbedingtem Gehorsam gegen die Oberen verpflichtet, mit anderen Worten, dass er Mönch wird. Man beruft sich dabei auf die Worte, die Jesus zu dem reichen Jüngling sagte: „Willst du vollkommen sein, so verkaufe was du hast und gib's den Armen, – so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge Mir nach.“

Demgegenüber hat unsre evangelische Kirche in der Augsburgischen Konfession (Art. 27) mit Nachdruck hervorgehoben. Wenn die Leute hören, dass allein die Mönche im Stand der Vollkommenheit sein sollen, so werden dadurch die Gebote Gottes und der rechte wahre Gottesdienst verdunkelt. Denn die christliche Vollkommenheit ist, dass man Gott von Herzen und mit Ernst fürchtet, und doch eine herzliche Zuversicht und Glauben, auch Vertrauen fasset, dass wir mögen und sollen von Gott bitten und begehren, was uns Not ist, und Hilfe von Ihm in allen Trübsalen gewisslich nach eines jeden Beruf und Stand erwarten, dass wir auch indes sollen äußerlich mit Fleiß gute Werke tun und unsres Berufs warten. Darin steht die rechte Vollkommenheit und der rechte Gottesdienst, nicht im Betteln, oder in einer schwarzen oder grauen Kappe.

Mit einer solchen Vollkommenheit wollte sich aber der Methodismus nicht begnügen. Wesley unterschied eine erste und zweite Wiedergeburt, durch die erste werde man nur von der Schuld der Sünde befreit, durch die zweite auch von ihrer Macht; die erste sei die Rechtfertigung, durch die zweite gelange man zur Heiligung. Er spricht von Christen, die den Zustand der Vollkommenheit erlangt hätten, die den Sabbat ihrer Seele niemals unterbrochen und an denen keine Sünde, weder äußerer, noch innerer Art, wahrzunehmen sei.

Dasselbe lehrte Pearsall Smith, und heute tun es die Vertreter der modernen Heiligungsbewegung. Sie reden mit Geringschätzung von der ersten Bekehrung, durch die man nur gerechtfertigt werde und bloß Vergebung der Sünden erlange; durch die zweite Bekehrung aber erlange man erst die Geistestaufe und werde so

völlig von der Sünde befreit, dass das Herz ganz rein sei und auch keine Erbsünde mehr im Menschen übrig bleibe; dieser sei dann vielmehr wieder so heilig wie Adam vor dem Fall, könne nicht mehr von innen, sondern nur noch von außen versucht werden, kurz er sei in den Stand der christlichen Vollkommenheit eingetreten. Wir könnten diese Lehre nach ihrem entschiedensten Vertreter die Pastor Paul'sche (aber ja nicht paulinische!) nennen. In dieser Unterscheidung zwischen Christen ersten und zweiten Ranges, zwischen gewöhnlichen, bloß gerechtfertigten und vollkommenen, mit Geist getauften Christen steckt offenbar etwas von dem vorhin geschilderten römischen Sauerteig.

Wir haben eben gesehen, was Menschen von der christlichen Vollkommenheit gesagt haben; lasst uns nun sehen, was Gottes Wort darüber lehrt.

2.

Es spricht vor allem von einer Vollkommenheit, die jeder an Jesum glaubende durch das Opfer Christi erlange. Das Gesetz könne durch seine vielen Opfer niemand vollkommen machen, sonst hätten dieselben ja aufhören müssen; vielmehr werde durch das alljährliche große Versöhnungsoffer und auch durch die sonstigen täglichen Opfer das Volk nur in eindringlicher Weise daran erinnert, dass Sünden vorhanden seien, die der Sühnung bedürften, und dass Gott mit der Sünde blutigen Ernst mache. Wohl aber habe Christus durch sein einmaliges, nicht zu wiederholendes Opfer in Ewigkeit alle vollendet, die geheiligt werden (Hebr. 10). Diese Vollendung kann nichts anderes sein als die vollkommene Gewissensreinigung, die durch das Blut Jesu bewirkt wird. Dass wir eine solche Vollkommenheit wirklich erlangen können, lehrt eine tausendfältige Erfahrung. Nur ein Beispiel von unzähligen.

Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, der in der unglücklichen Schlacht bei Jena tödlich verwundet wurde, erzählte gern und oft folgende selbst erlebte Geschichte. Ein schwer verwundeter Soldat brach auf dem Schlachtfeld unter grässlichen Schmerzen zusammen, sah aber seinem Tod mit stiller Fassung entgegen. Mit gefalteten Händen lag der Unglückliche auf der Erde und betete. Der Herzog ritt zu ihm hin und redete ihn mit herzlicher Teilnahme an. Der Sterbende antwortete mit heiterer Besonnenheit: „Ich habe bald vollendet, aber ich sterbe ruhig auf das Verdienst meines Erlösers.“ Diese Worte zeugen von einer vollkommenen Gewissensreinigung. Die gleiche Erfahrung haben schon unendlich viele gemacht, oft die größten Sünder; jeder macht sie, dem es durch die Gnade Gottes möglich wird, sich selbst völlig zu verurteilen und sich als ein armer, verlorener Sünder auf Gnade und Ungnade dem HErrn anzuvertrauen. Es ist also eine durch Schrift und Erfahrung unwidersprechlich festgestellte Tatsache, dass Jesus jeden, der in Wahrheit an Ihn glaubt, vollkommen macht, d. h. ihm eine vollkommene Sündenvergebung und vollkommene Gerechtigkeit schenkt, in der er vor dem allheiligen Gott bestehen kann. Diese Vollkommenheit wird dem Glaubenden nicht erst allmählich zu teil, sondern er gelangt augenblicklich, sobald er glauben kann, in ihren Besitz und bleibt darin, solange er glaubt. Der Anfänger im Glauben hat sie ebenso völlig wie der gereifteste Christ; und der treueste Jünger des HErrn, der ein Leben voll guter Werke hinter sich hat, muss zuletzt, wenn er ewig selig werden will, seine Augen ebenso nur im Vertrauen auf das vollgültige Opfer des HErrn Jesu schließen wie der größte Sünder oder wie jener Krieger in der Schlacht bei Jena.

Das ist also eine Vollkommenheit, die wir alle erlangen können, erlangen sollen und erlangen müssen, wenn wir selig werden wollen: eine vollkommene Gewissensreinigung und Rechtfertigung durch Jesu Blut.

➤ Aber auch unser inneres Leben kann, soll und muss sich in gewissem Sinn zu einem Zustand der Vollkommenheit entwickeln, und zwar schon hier auf Erden. Paulus sagt einmal, dass wir alle ein vollkommener Mann werden sollen, der da sei im Maße des vollkommenen Alters Christi, auf dass wir nicht mehr Kinder seien (Eph. 4,13.14). Also aus dem Zustand eines unreifen Anfängers im Christentum, der dem eines kleinen Kindes gleicht, sollen wir zur Festigkeit eines Mannes in Christo gelangen. Vor Gott sollen wir freilich Kinder bleiben und es immer mehr werden; aber vor Menschen sollen wir Männer werden, die wissen, was sie sollen und wollen. Ein Christ, der immer ein unreifes, unmündiges Kind bleibt, ist ein ebenso trauriger Anblick wie ein Mensch, der trotz seiner vorgerückten Jahre in seiner leiblichen und geistigen Entwicklung so zurückgeblieben ist, dass er immer noch einem Kinde gleicht und wie ein solches behandelt werden muss.

3.

Die Vollkommenheit des Mannesalters in Christo bezieht sich aber auf die verschiedenen Seiten des christlichen Lebens: auf die Erkenntnis, den Glauben, die Hoffnung, die Liebe und die Hingabe an Gott. In all diesen Beziehungen kann, soll und muss in diesem Leben eine gewisse Vollkommenheit erreicht werden.

➤ Vor allem in der Erkenntnis. Paulus sagt 1. Kor. 14,20: Lieben Brüder, werdet nicht Kinder an dem Verständnis; sondern an der Bosheit seid Kinder, an dem Verständnis aber seid vollkommen. Auch die vorhin angeführte Stelle Eph. 4,13.14 bezieht sich auf das Vollkommenwerden in der Erkenntnis, „auf dass wir nicht mehr Kinder seien und uns wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen zu verführen.“ Wir sollen also nicht wie ein kleines Kind einem jeden glauben, uns von jedem Irrlehrer bereden und fangen lassen, sondern sollen wie ein gereifter Mann wissen, was wir zu glauben haben, unsern gewonnenen Standpunkt mit Nachdruck verteidigen und alle fremden Lehren abweisen. Solche Vollkommenheit muss man den Christen unsrer Tage gar sehr wünschen. Wie manche, die längst im Glauben stehen, laufen doch allem Neuen, jedem auftretenden Sektenprediger nach, ja fallen wohl gar einer Sekte mit handgreiflichen Irrtümern zu. So geht es, wenn man sich mit dem unmündigen Kindesalter begnügt und nicht zum vollkommenen Mannesalter in Christo gelangt.

Im Hebräerbrief finden wir die Klage, dass die Hebräer, die längst hätten Meister sein sollen, noch wie kleine Kinder seien, denen man die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehren und Milch geben müsse statt starker Speise; denn den jungen Kindern gehöre Milch, den Vollkommenen aber starke Speise. Zu der Milch rechnet er die Lehre von der Buße, vom Glauben, von der Taufe, von der Handauflegung von der Totenauferstehung und vom ewigen Gericht; zur starken Speise die Lehre vom hohepriesterlichen Amt des HErrn Jesu im Himmel.

Solche unwissende und ungelehrte Kinder, die in der Schule des HErrn Jesu immer in der untersten Klasse bei den ABC-Schülern sitzen bleiben, gibt es zu allen Zeiten genug. Sie kommen nicht über die Anfangsgründe im Christentum hinaus, man muss mit ihnen immer wieder von Buße und Glauben reden und haben doch noch keine richtige Klarheit darüber, namentlich über die Taufe; sie haben schon so viele Predigten gehört, so viele

Erbauungsstunden besucht, so viel gelesen, und sind doch noch nicht weiter gekommen. Ist das recht? Nein, hier gilt das Wort Hebr. 6,1: dass man die Lehre vom Anfang christlichen Lebens endlich einmal lasse und zur Vollkommenheit fahre.

Gewiss, im Vergleich mit dem Licht der Ewigkeit ist die jetzige Erkenntnis auch des gereiftesten Christen immer noch wie die Klugheit eines Kindes im Vergleich mit der Erkenntnis eines gereiften Mannes, oder wie das Erkennen eines Gegenstandes durch einen dunkeln Metallspiegel im Vergleich mit dem Schauen von Angesicht zu Angesicht, d. h. es ist und bleibt auf dieser Erde Stückwerk; aber im Vergleich mit der Erkenntnis eines Anfängers im Christentum gibt es doch schon in diesem Leben eine gewisse Vollkommenheit der Erkenntnis; die von den ersten Elementen zu den tieferen Geheimnissen christlicher Wahrheit fortgeschritten ist und diese mehr und mehr zu verstehen sucht. Eine solche kann und soll erreicht werden.

➤ Desgleichen eine gewisse Vollkommenheit im **G l a u b e n**. Wenn Gott zu Abraham sagt: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor Mir und sei fromm, – so ist dabei ein Wort gebraucht, das eigentlich „vollkommen“ bedeutet. Vollkommen soll aber Abraham hauptsächlich im Glauben sein. Wohl hatte er schon einen herrlichen Beweis von Glauben gegeben, da er die Verheißung, dass sein Same wie die Sterne am Himmel sein werde, vertrauensvoll hinnahm, woraufhin Gott ihn schon für gerecht erklärte. Aber in der Sache mit Hagar war er von seiner Glaubenshöhe herabgesunken, und darum ruft ihm Gott jetzt zu: Sei vollkommen, verlass dich jetzt ganz auf Mich, den Allmächtigen. Das tat er nun auch, sah nicht an seinen und seiner Gattin erstorbenen Leib, sondern allein die Macht und Wahrhaftigkeit Gottes, darum konnte ihm jetzt der verheißene Sohn geschenkt werden.

Solches Vollkommenwerden im Glauben, da man nicht mehr auf die Umstände, sondern allein auf den HErrn und sein Wort schaut und Ihm zutraut, dass Er das, was Er gesagt hat, auch wirklich tun wird, ist zwar schwer, aber durch Gottes Gnade doch möglich, und es soll uns ein ernstliches Anliegen sein, dazu zu gelangen.

➤ Ebenso verhält sich's mit der Vollkommenheit in der **H o f f n u n g**. Paulus schreibt den Römern (15,13), dass Gott ihnen helfen möge, dass sie völlige Hoffnung haben können durch die Kraft des Heiligen Geistes. Also vermöge der in ihnen wirkenden Kraft des Heiligen Geistes sollen sie die christliche Hoffnung im reichsten Maße haben. Kann der Geist nur wenig in uns wirken, so ist auch unsre Hoffnung gering, mit viel Furcht und Zweifel gemischt; räumen wir aber dem Geiste Gottes unser Herz ungeteilt ein, sind wir seiner Zucht und Leitung gehorsam, so wird unsre Hoffnung ungetrübt, getrost, freudig, lebendig, gewiss sein. Solche Vollkommenheit ist auch nicht unerreichbar und zu einem freudigen Leben und Sterben unerlässliche Bedingung.

➤ Ein gleiches gilt von der Vollkommenheit in der **L i e b e**. Hierher gehört der oft angeführte, aber viel gemissbrauchte Ausspruch Jesu: Ihr sollt vollkommen sein, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist – nämlich in der Liebe. Vorher spricht der HErr von einer Liebe, die sich bloß zu denen hält, die uns lieben, und nur zu den Brüdern freundlich ist. Das ist eine unvollkommene Liebe, wie sie Zöllner und Sünder auch haben. Christen sollen aber mehr können, sollen etwas Sonderliches tun, was ihnen Weltmenschen nicht nachmachen; sie sollen auch ihre Feinde lieben, auch die segnen, die ihnen fluchen, auch denen wohl tun, die sie hassen, auch für die beten, die sie beleidigen und verfolgen; dann sind sie dem Vater im Himmel ähnlich, der Sonnenschein und Regen gibt nicht bloß den Guten und Gerechten, sondern auch den Bösen und Ungerechten, also täglich die größte Feindesliebe übt. Das heißt vollkommen sein in der Liebe. Freundesliebe ist

unvollkommene Liebe, Feindesliebe vollkommene Liebe. Ist solche Vollkommenheit unerreichbar? Für den natürlichen Menschen wohl, für den gläubigen Christen aber nicht. Die Gnade seines Heilandes hilft ihm dazu und macht ihn so zu einem wahren Kinde Gottes, da er gesinnt ist und handeln kann wie sein himmlischer Vater. So und nicht anders meinte Jesus dieses sein Wort: Ihr sollt vollkommen sein, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist. Es ist ein Gebot, das zwar nicht leicht, aber doch erfüllbar ist und von jedem, der ein Nachfolger Jesu und ein Kind Gottes sein will, wirklich erfüllt werden muss.

Ähnlich verhält es sich mit der Hingabe an Gott. Auch hierin ist eine gewisse Vollkommenheit erforderlich und erreichbar. Der König Hiskia betete auf seinem Krankenbette angesichts des Todes: Gedenke, dass ich vor Dir gewandelt habe in der Wahrheit, mit vollkommenem Herzen. Das wird heißen sollen, dass er sich nicht bloß mit halbem oder irgendwie geteiltem Herzen zu Gott gehalten habe, sondern völlig und aufrichtig. So wird auch das schon eingangs erwähnte Wort zu verstehen sein, das der Herr Jesus an den reichen Jüngling richtete: Willst du vollkommen sein, so verkaufe, was du hast, und komm und folge Mir nach. Damit gibt Er ihm nicht einen Rat, wie er über die gewöhnliche christliche Frömmigkeit hinauskommen und ein Christ erster Klasse werden könne, sondern wie er aus seiner bloß gesetzlichen, immerhin schon anerkennenswerten Frömmigkeit heraus zu einer völligen Hingabe an Gott gelangen solle. Hierzu ist die Nachfolge Jesu nötig, denn auf den Schlussworten: „komm und folge Mir nach“ ruht der Hauptnachdruck. Niemand kommt zu einer völligen Gemeinschaft mit Gott, wer diese Forderung nicht erfüllt. Um aber in die Nachfolge Jesu eintreten zu können, musste der Jüngling wie die andern Jünger seinen irdischen Besitz fahren lassen, was für ihn um so nötiger war, als er in seinem Herzen an demselben hing. Darin liegt aber für jeden die bleibende Forderung der völligen Welt- und Selbstverleugnung. Wer Jesum haben will, muss sein Herz los machen von allem, was dieser sichtbaren Welt angehört, insbesondere von aller Liebe zu irdischen Gütern. Hier heißt es: Rein ab und Christo an! Also Selbst- und Weltverleugnung verbunden mit aufrichtiger Nachfolge Christi ist der Weg zum Vollkommenwerden d. h. zu einer völligen Hingabe an Gott und Gemeinschaft mit Gott – wiederum eine Vollkommenheit, die nicht unerreichbar ist, vielmehr von jedem, der ein wahrer Christ werden will, erlangt werden kann, soll und muss.

Es gibt also eine Vollkommenheit oder Reife des inneren Lebens, hinsichtlich der Erkenntnis, des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und der Hingabe an Gott, welche in diesem Leben erreicht werden kann, wenn es auch in all diesen Beziehungen keine absolute, sondern nur eine relative Vollkommenheit ist. Nach dieser Vollkommenheit sollten wir uns ausstrecken und sie durch Gottes Gnade auch erlangen, sowie ein Kind ein Mann werden will, kann und soll.

4.

Nun gibt es aber noch eine Vollkommenheit, die nur bei den Himmelsbewohnern zu finden ist, die kein Mensch erlangen kann, solange er auf dieser Erde lebt, die aber das himmlische Ziel ist, zu dem er berufen ist, und das er erreichen soll, wenn er von dem Leibe dieses Todes erlöst ist: das ist die Vollkommenheit der Sündlosigkeit. Wer sich einbildet und behauptet, diese Vollkommenheit schon zu besitzen, hat entweder keine Selbst- und Sündenerkenntnis, so dass er nur grobe Übertretungen der Gebote Gottes für Sünde erklärt, aber kein Auge hat für die zahllosen Gedanken- und

Zungensünden, für die Unterlassungs- und Lieblosigkeitssünden; oder er ist ein bewusster Heuchler, der von vollkommener Herzensreinheit und Heiligkeit spricht, während er recht wohl weiß, dass der Zustand seines Herzens und Lebens durchaus nicht damit übereinstimmt. Wenn selbst ein Johannes, nicht am Anfang seines Christenstandes, sondern als hundertjähriger Greis schreibt: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns – ein Jakobus, den man wegen seiner ernsten Frömmigkeit den Gerechten nannte, ebenfalls gegen das Ende seines Christenlaufes: Wir fehlen alle mannigfaltig – und ein Paulus, dieser treue Knecht des HErrn, auch unmittelbar vor seinem Märtyrertode: Nicht dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei – wer hat dann den Mut, aufzutreten und zu sagen: Ich bin's?! Dazu kann doch nur der imstande sein, der an namenloser Selbstverblendung oder Selbstüberhebung leidet. Mit Entrüstung wenden wir uns von solchen Schwärmern ab und prophezeien ihnen eine schlimme Ernüchterung.

Wohl schreibt Johannes auch: Wer aus Gott geboren ist, sündigt nicht und kann nicht sündigen; aber dass er damit nicht sagen will, dass ein Christ sündlos sei, zeigt doch deutlich der vorhin angeführte Ausspruch desselben Apostels. Er will nur nachdrücklich betonen, dass ein Christ in seinem innersten Wesen mit der Sünde gebrochen habe und zu ihr im Gegensatz stehe; und da er, falls er von der Sünde übereilt wird, es bekennt, auch sich seines stets innewohnenden Verderbens in Demut bewusst bleibt und zum Blut Jesu, des himmlischen Hohepriesters seine Zuflucht nimmt, dazu mit Ernst sich selbst reinigt, so zeigt er damit, dass nicht die Sünde, sondern der Abscheu vor ihr und die Sehnsucht nach völliger Erlösung von ihr sein Leben kennzeichnet.

Wie ist es aber, wenn Paulus zwar sagt: Nicht dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei, und doch hinterher: Wie viele nun unser vollkommen sind, die lasst uns also gesinnet sein? Offenbar gebraucht er das Wort „vollkommen“ beide Mal in verschiedenem Sinn. Wenn er schreibt: Wie viele nun unser vollkommen sind, so meint er da die Vollkommenheit eines gereiften Christenstandes, da man kein Anfänger im Christentum mehr ist, sondern das vollkommene Mannesalter in Christo erreicht hat, ein erfahrener, mannigfach erprobter Christ geworden ist. Das ist die Vollkommenheit, die man erreichen kann. Wenn er aber sagt: Nicht dass ich schon vollkommen sei, so meint er die Vollkommenheit der Sündlosigkeit, der sittlichen Vollendung, der völligen Umgestaltung in das Bild Jesu. Diese hat er noch nicht erreicht, aber sie steht als leuchtendes Ziel vor ihm, dem er wie ein Wettläufer immer näher zu kommen sieht. Und wie der Wettläufer erst dann, wenn er das Ziel, die Säule, erreicht hatte, den Kampfpreis – einen einfachen Kranz – bekam, so wird ihm, dem Apostel, wenn er die sittliche Vollendung oder die volle Jesusähnlichkeit erlangt hat, das Kleinod des messianischen Heiles, die Krone des ewigen Lebens zu teil.

Die Gesinnung eines wahren, geförderten, bewährten Christen soll also die sein: er darf und soll sich zwar zu den Vollkommenen rechnen, die über die Anfangszustände im Christentum, über das ABC der göttlichen Wahrheit, über Kindertorheiten und Kinderkrankheiten hinaus sind, aber dabei soll er doch von aller Selbstüberhebung fernbleiben durch die Erkenntnis, dass er die Vollkommenheit der Sündlosigkeit und völligen Jesusähnlichkeit noch lange nicht ergriffen habe, sondern ihr mit Ernst und Eifer nachjagen müsse, ob er dieselbe etwa erlangen möchte, und erst dann wird ihm die Krone des ewigen Lebens als ein unverlierbarer Besitz geschenkt.

Es gehört demnach wesentlich zur Gesinnung eines gereiften Christen, dass er demütig erkennt und bekennt, wie viel ihm noch fehlt, oder wie es Chrysostomus so schön

ausgedrückt hat: Es ist das Kennzeichen eines vollkommenen Christen, dass er nicht meint vollkommen zu sein. Unsre Reformatoren werden also recht behalten, wenn sie sagten: die christliche Vollkommenheit bestehe darin; dass man Gott von Herzen und mit Ernst fürchte, und doch auch eine herzliche Zuversicht und Glauben zu Ihm habe.

Zu dieser Vollkommenheit werden wir um so besser gelangen, je mehr wir auf Christum blicken und Christum erkennen. Seine sündlose Vollkommenheit macht uns klein, zeigt uns, wie unendlich viel uns noch fehlt, und überzeugt uns davon, dass wir niemals anders vor Gott gerecht und selig werden können als allein aus Gnaden, allein um des Verdienstes Christi willen, allein durch den Glauben. Aber Jesu unendliches Erbarmen gegen die größten Sünder flößt uns auch Mut und Vertrauen ein und lässt uns gewiss hoffen, dass Er uns nicht verwerfen, sondern sein Gnadenwerk in uns vollenden werde. Seine Hand, die uns ergriffen hat wird uns nicht loslassen, wenn wir anders sie nicht selbst mutwillig zurückstoßen, sie wird uns ziehen und führen Schritt für Schritt, Tag für Tag, von Stufe zu Stufe, von Erkenntnis zu Erkenntnis, von Klarheit zu Klarheit, von Kraft zu Kraft. Jesu Gnade wird uns schon in diesem Leben zu dem von Gott bestimmten Ziele führen, die von Gott gegebene Aufgabe uns erfüllen helfen, und uns in jenem Leben dahin bringen, dass wir von aller Sünde erlöst, in rein gewaschenen, weißen Kleidern vor seinem Throne stehen und am Tage seiner Wiederkunft mit verklärtem Leib, in ungetrübter Jesusähnlichkeit nach Leib und Seele, vor Gottes Angesicht dargestellt werden. Er ist ein Meister, der sein Werk nicht unvollendet lässt, sondern was Er angefangen hat, auch hinausführt.

Einzigste Bedingung auf unsrer Seite ist nur, dass wir als solche, die ihr Sündenelend erkennen, beseufzen, davon erlöst zu werden begehren und sich sehnsüchtig nach Vollkommenheit ausstrecken, uns diesem Meister anvertrauen, auf Ihn hören, Ihm folgen; und wenn wir Ihn verlassen haben, immer wieder reuig und vertrauensvoll zu Ihm zurückkehren und unsre Sünden aufrichtig bekennen. Dann wird Er uns nicht lassen, bis Er uns aus armen, verlorenen Sündern zu vollkommenen Gerechten gemacht hat.